Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

39. Jahrg. Scottdale, Pa., 27. Dezember 1916. No. 52.

Der Mensch denkt

Über Gott lenkt

Das alte Jahr neigt sich zum Ende
Und diese letzte Spanne Zeit,
Zu ernstem Rückblick zu verwenden,
Der Herr aus Gnaden uns verleiht.

Wie habe ich dein Pfund verwaltet,
O Herr, das du mir anvertraut?
Ist nicht mein Eifer oft erkaltet,
Seit ich dein Ackerfeld gebaut?

Darf ich mit vollen Händen nahen
Zum Herrn am Tag der Rechenschaft,
Um Lob und Segen zu empfahen,
Wenn er die faulen Knechte straft?

Ich weiß, mein Werk war unvollkommen,
Und oft ließ ich im Eifer nach.
Wär' mir nicht Kraft vom Herrn gekommen,
Ich stünde leer am Rechnungstag.

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Gottes gewaltige Hand.

Gottes gewaltige Hand,
Welche die Erde umspannt,
Der da gehorchen die schäumenden Wogen,
Die jedem Sturm seine Grenze gezogen:
Gottes gewaltige Hand,
Selig, der sie je erkannt!

Hand, die durchgraben für mich,
Hand, die mich festhält bei sich,
Fühl' ich mich elend, sie kann mich nicht lassen,
Strauchelt mein Fuß, sie wird sicher mich fassen,
Bebt mir das Herz, sie ist da.
Heiland, still, tröstend und nah.

Gottes gewaltige Hand,
Die meine Wunden verband,
Löst alle Wirrnis und bangenden Fragen,
Stützt mich und trögt mich durch alles Verzagen,
Nichts ist unmöglich für sie,
Die versagt heut' nicht — und nie.

Hand, so gewaltig und treu,
Dir vertrau' ich mich aufs neu';
Du bist allmächtig, nichts kann dir mißlingen,
Du wirst zum herrlichen Ziele mich bringen.
Selig, wer fest in dir ruht,
Der ist geborgen — hat's gut.

Jahresabschluß.

Es war Silvesternacht. Der Kossäte Barnekow hatte sich einen Holzstuhl an den weiß gescheuerten Tisch gezogen — das Abendessen war vorbei — und allerlei Zettel vor sich ausgebreitet. Er lehnte sich zurück und sann nach. Dann beugte er sich wieder über den Tisch und rechnete auf einem Fetzen Papier. Und er schien nicht zum Ziel mit der Rechnung zu kommen.

Am Ende des Jahres war es ihm mit aller Wucht auf die Seele gefallen, daß es nicht gut mit seiner Wirtschaft stand. Schon hatte er manches Stück Acker verkauft und viel, zu viel Holz in seinem Busch geschlagen, um sich zu arrangieren und wieder in die Höhe zu kommen. Aber die Verzinsung seiner Schulden hatte alles schließlich wieder verschlungen.

Nun wollte er noch einmal sehen, ob sich gar nichts mehr machen ließ. Vielleicht, wenn er seine Wirtschaft wesentlich verkleinerte?

So saß er und rechnete und sann.

Endlich war die Mitternacht nahe.

Er war in diesem Jahre an der Reihe, das Silvestergeläute zu besorgen. So rief er seinen Sohn und seinen Knecht. Und zusammen gingen sie nach der Kirche. Die rauchgeschwärzte Laterne beleuchtete unsicher und unstet den gähnenden Kirchraum und die steile Turmtreppe.

Endlich standen sie unter den Glocken. Nicht lange, dann schlug der Hammer zwölf Schläge aus der Uhrglocke. Sohn und Knecht faßten die Stricke der beiden Glocken. Die Klöppel schlugen an das Metall, und laut dröhnend und nachsummend wogten die Töne in die dunkle Nacht hinaus.

Er stand an der Turmluke und schaute schweren Herzens hinab auf das dunkle Dorf, wo nur einzelne Lichter und Häuserschatten von Menschengegenwart erzählten. Bald drangen laute Rufe und lärmende Schreie zu ihm herauf: die Burschen riefen ihr „Prosit Neujahr" durch die Gassen.

Er kam sich vor, als sei er getrennt von all dem Treiben da unten. Als stände er über der Welt. Und hinter ihm dröhnte u. wogte der Glockenschall, bald wie Lockruf redete er zu ihm.

So nah hatte er seit seiner Jugend den Glocken nicht mehr gestanden. Damals war er mit seinem Vater beim Silvesterläuten gewesen. Da hatte er noch keine Sorgen gehabt. Und er wußte, auch dem Vater war es besser gegangen. Warum? War er nicht ebenso fleißig und tüchtig und — nein, so fromm war er nicht wie sein Vater. Aber doch rechtlich und ehrlich und —

Und hinter ihm dröhnte und wogte der Glockenschall. Hörte er nicht in jedem Schlag: Gott! Gott! War's nicht seine Stimme, die hinter ihm dröhnte und wogte, bald drohend, bald lockend?

Schwer legten sich die Klänge an sein Herz. Gott! Ja, diesen Posten hatte er in seiner Rechnung nicht berücksichtigt. Der hatte in seinen weltlichen und wirtschaftlichen Plänen und Sorgen keine Stelle gehabt. Der war ihm nur wie einer gewesen, der bei anderen Gelegenheiten, bei feierlichen, in Betracht kommt, oder erst später, so beim Sterben, so wenn es sich um die ewige Seligkeit handelt.

Sein irdisches Leben war ohne Gott herumgegangen. Im Irdischen wollte er vorwärts kommen, wollte er doch hinaus. Im Himmlischen war er zurückgeblieben und nicht über die Anfangsgründe seines Glaubens hinausgekommen. Und es war rückwärts und abwärts gegangen.

Hinter ihm dröhnte und wogte der Glockenschall. Aber er hörte ihn kaum noch, Lauter redeten seine Gedanken und redeten miteinander: Wenn du es einmal umgekehrt machtest? Wie, wenn du deine Wirtschaft verkleinertest und die irdischen Güter verringertest, die dir nur zur Last sind und nicht zum Leben? Und dafür vorwärts im Himmlischen? Hoch hinaus im Glauben? Aufwärts zu Gott?

Aber bin ich nicht zu alt dazu? Und wie macht man das? Kann man mit einem Male glauben?

Und hinter ihm dröhnte und wogte der Glockenschall. Nun hörte er ihn wieder: Gott! Gott! Und es klang wie Verheißung: Gott! Gott! Weich legten sich die Klänge an sein Herz: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir; und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen."

Das mußte irgendwo in der Bibel stehen. Er war mit seiner Rechnung im reinen. Er drehte sich um und rief den Läutern zu: Genug! Das neue Jahr ist da.

Friedrich Daah, in „Kirchenztg."

Herr, lehre mich thun nach deinem Wohlgefallen!

Herr hilf mir, daß ich stündlich,
Was du mir aufgegeben,
Verrichte treu und kindlich
In diesem armen Leben.

Ich hör' wohl viele fragen,
Warum denn so und so?
Mir brauchst du's nicht zu sagen,
Du willst's, das macht mich froh.

Das Hälmlein, schwach und kleine,
Sproßt's aus der Lieb' herfür,
Erkennst du doch als deine,
Als deines Gartens Zier.

Was ist's, das unschön bliebe
Weithin in der Natur,
Trägt es der Gottesliebe
Geheime Signatur!

Mein Thun im Erdenwallen,
So ärmlich es nun ist,
Sollt's dir nicht wohlgefallen,
Wenn's aus der Liebe fließt?

Und einst, wenn's wohl gerathen,
Was Liebe hier begann,
Führst du zu größ'ren Thaten
Die treue Liebe an.

(Aus: Tholuck, „Stunden christlicher Andacht".)

Psl. 9, 2—5.

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geschaffen wurden, bist Du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der du die Menschen lässest sterben, und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir wie der Tag, der gestern vergangen ist, und wie eine Nachtwache. Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf, gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird.

Vereinigte Staaten

Idaho.

Minidoka, Idaho, den 15. Dezember. Da die Rundschau uns so viel Schönes und Belehrendes in das Haus bringt und Nachrichten von Freunden und Bekannten von nahe und fern, von Minidoka, Idaho aber so wenig in ihr erscheint, so gedachte ich ein klein wenig zu schreiben.

Wir hatten letzte Woche ein Paar Tage schönen Regen. Den 25. November fuhren wir und unsere Kinder H. C. Goßens mit unserer Car und F. J. Löws mit der seinen samt Familie nach Aberdeen, Idaho. Dort sollte den 26. November in der Emanuels Kirche Missionsfest sein. Da predigte P. W. Penner aus Indien. Er erzählte uns, wieviel Gott schon getan habe. Aber es sei immer noch sehr viel Arbeit zu tun. Auch Schwester P. W. Penner erzählte uns etwas von den indischen Frauen, wie schwer die es haben, wenn sie sich von ihrer Kaste lossagen, und von den indischen Witwen, wie sie verstoßen und verlassen werden. Es ist doch noch große Finsternis in dieser Welt und es gibt noch viel zu tun für die Kinder Gottes.

Es war nicht ein sehr schöner Weg zur Heimfahrt, denn es hatte Sonntag nacht geschneit und hier bei Minidoka geregenet. Hin und zurück hatten wir 110 Meilen zurückgelegt.

Wir kamen Montag, den 27. November, 6 Uhr abends heim. Die Reise ging auch ganz gut. Wir hatten vier Stunden gebraucht, die 55 Meilen zu fahren. Den 2. Dezember waren Witwe H. Boldt und ihre Kinder F. H. Boldten von Aberdeen hier bei uns zu Besuch. Wir wurden uns einig, wenn es Sonntag, den 3. Dezember würde schön sein, wollten wir morgens nach Kimmama, Idaho, nach Geschw. Claas Wieben und auch zu andern Geschwistern, die dort wohnen, fahren. Das liegt ungefähr 26 Meilen südwestlich von uns. Sonntag morgen war es ganz schön aber dunkel. Es sah nach Regen aus, und als wir zehn Meilen gefahren waren, fing es zu regnen an und regnete auch ziemlich stark. Regenwetter ist hier eigentlich ein sehr erwünschtes Wetter, aber zu unserm Unternehmen wollte es uns nicht sehr gut passen. Wir kamen 11 Uhr vormittag zu dem Schulhause, wo sie ihre Sonntagschule und auch Erbauung hatten. Der Prediger war in Lutherischer, aber wir hörten eine gute, ernste Predigt. Das Schulhaus war ganz voll von Zuhörern. Zu Mittag waren wir bei Geschw. C. Wieben. Die andern Geschwister konnten wir diesmal schon nicht besuchen, weil Geschw. H. Boldten nicht über Nacht bleiben wollten. Dann fuhren wir drei Uhr nachmittag von C. Wieben ab und kamen halb sechs Uhr heim. Die Reise ging auch noch ganz gut; der Herr bewahrte uns vor Unglück. Ihm sei viel Dank dafür.

Jetzt haben wir schönes Wetter, nachts etwas Frost, aber am Tage schön. Schweineschlachten ist gegenwärtig an der Tagesordnung.

Wenn wir von unsern mennonitischen Geschwistern in Rußland lesen, daß sie dort im Terekgebiet hungern und frieren müssen und vielleicht auch noch ihre Wirtschaften loswerden ohne dafür viel zu bekommen, können wir sicher doch sehr dankbar sein, daß der himmlische Vater unsern leiblichen Vätern eingegeben hat, die beschwerliche Reise über das große Meer zu wagen. Auch ihr halbes Vermögen blieb dort in Rußland. Sie kamen hier in eine ganz neue Gegend, mußten von vorne anfangen wirtschaften zu lernen und hatten im Anfang schlechte Jahre und Heuschrecken. Dann könnt ihr denken, daß es für sie schwere Stunden gab. Aber doch hat der Herr sich zu dieser Auswanderung bekannt. Hat es unsern mennonitischen Geschwistern nicht ganz gut gegangen? Der Herr hat geholfen. Sehet all die neuen Ansiedlungen in Canada, N. Dakota, Idaho, Montana, hat der Herr nicht wunderbar geholfen? Wir können unserm himmlischen Vater nicht genug dafür danken. Auch sind wir bisher noch vor dem sehr schrecklichen Krieg bewahrt geblieben, wenn es auch so schien, als ob der böse Feind unser Land in den Krieg verwickeln würde. Ich glaube, der Herr will uns hier durch Güte ziehen. Dieser große Weltkrieg zeigt uns (laut Wort Gottes), daß wir in der ganz letzten Zeit stehen. Wir sollen unsere Häupter aufheben und auf unsers Herrn Jesu Kommen warten, daß wir bereit sind, ihn zu empfangen. Sein Volk, die Kinder Israel, nahmen ihn damals vor 1910 Jahren nicht an; aber jetzt sind sie, wie man liest, mehr bereit, Jesus anzunehmen. Und auch ihr Land wird den Juden wiedergegeben werden? — — Aber wie sieht es unter den sogenannten Christen aus. Der Antichrist läßt sich schon oft hören.

Jesus sagte zu seinen Jüngern, wenn sie dieses alles hören würden, Krieg und Kriegsgeschrei, Pestilenz und teure Zeit, und das Evangelium durchdrungen sein und der Abfall kommen wird, — dann, ja dann sollen seine Kinder ihre Häupter aufheben. Zeit und Stunde ist uns nicht bewußt; aber wenn wir wachsam sind, dann will der liebe Herr Jesus uns auch bewahren. Dieweil du hast bewahrt das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden. Siehe, ich komme bald, halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme. So ruft unser Heiland seinen Kindern zu, Offb. 3, 10, 11 und ferner.

Wünsche dem Editor und allen Lesern der Rundschau fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Mit Gruß,

Corn. und Mag. Goßen.

Aberdeen, Idaho, den 10. Dezember. Vielgeliebte Rundschauleser nah und fern. Wir sind wieder nahe an Weihnachten herangekommen, und so werden wieder viel Vorbereitungen gemacht. Auch in unserer Gemeinde werden Lieder eingeübt, Gedichte gelernt u.s.w., um zur Ehre Gottes am 24. Dezember ein Programm abzuhalten. Möchte der liebe Gott segnend mit uns sein!

Ich möchte nun einige Gedanken über Luk. 2, 10, 11 niederschreiben. „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude." Wir lesen in den vorhergehenden Versen, daß die Hirten sich fürchteten, als die Klarheit des Herrn sie umleuchtete. Ja der natürliche Mensch fürchtet sich vor der Klarheit Gottes, solange er noch nicht erleuchtet ist, und er sieht sich vor, zu nahe an das Licht zu kommen. Der moralische Mensch will nicht zu weit in Gott, auch nicht zu weit in die Welt gehen, sondern denkt, einen Mittelweg zu gehen. Es gibt jedoch keinen solchen Mittelweg; kein Mensch hat je einen solchen gewandelt. Jesus spricht von einem schmalen und einem breiten Wege. Also gibt es nur zwei Wege, und auf einem von diesen beiden geht der Mensch.

Nun wir schlagen einen andern Gedanken ein. Fürchtet euch nicht! Die Kinder Gottes sollen und dürfen sich nicht fürchten, denn sie sind mit der Klarheit Gottes erleuchtet. Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird. Allem Volk, aber nicht allen Menschen widerfährt diese große Freude. Viele bleiben in der Finsternis und scheiden aus dieser Welt ohne Jesum.

Denn euch ist heute der Heiland geboren. Diesen Hirten wurde der Heiland zuteil zeitlich und auch ewig! Wie froh diese Hir-

ten gewesen sein werden, kann nur der sagen, der mit dieser Klarheit erleuchtet ist. Geliebte Leser! Wir sind nahe an Weihnachten; aber wie nahe an der Ewigkeit ist jeder Mensch! O wie ernstlich redet doch Gottes Wort zu uns, und wie not tut es, daß ein jeder Mensch sich vorbereitet auf die Zeit, wann uns Hilfe Not sein wird.

Nun liebe Eltern und alle Geschwister, laßt uns doch einmal von euch hören, auch du, l. Bruder Diedrich, schreibe uns, wie es dir mit Famalie geht in der neuen Gegend, und schicke mir deine Adresse. Das Wetter ist hier nicht gerade sehr kalt, aber anhaltend. Schnee ist wenig. Zum Schluß wünsche ich allen l. Losern frohe Weihnachten hier und auch einst in Ewigkeit beim Herrn.

Jakob und Anna Heppner.

Kansas.

Buhler, Kansas, den 13. Dezember 1916. Werter Br. Wiens! Das Wetter ist ja für diese Zeit noch immer sehr erträglich. Einmal fiel der Wärmemesser bis fünf über Null und dann noch ein paarmal über 20 Gr. Frost. Zur Abwechslung haben wir auch hin und wieder einen Sturm, bald aus Norden, bald aus Süden.

Vorigen Sonntag wurde im Newton Auditorium ein Abschiedsfest gefeiert. Missionare P. H. Wiens — nach langem Warten — erhielten endlich von der englischen Regierung die Erlaubnis zurückzukehren auf ihr Arbeitsfeld in Zentral Indien. Nun wurde ihnen von der Newton Mennoniten Gemeinde ein Abschiedsfest veranstaltet. Es fanden sich zahlreiche Gäste ein von nahe und fern, trotz des drohenden Wetters. Und das Fest war schön, sehr schön. Es wurden mehrere kurze, gediegene Ansprachen gehalten von Aelt. Gustav Harder, Schatzmeister für Aeußere Mission; Professor J. W. Kliewer, Präsident der Missionsbehörde; Aelt. M. M. Horsch, Reiseprediger der Allgemeinen Konferenz; Prof. D. E. Harder von Tabor College; Missionar P. W. Penner von Indien; Br. Harder, ein Bruder der Frau Wiens, von Saskatchewan; Missionar Wiens und Aeltester P. H. Richert, Sekretär der Missionsbehörde.

Zwischenein sangen Chöre schöne, passende Lieder. Besondern Eindruck machte der Gesang des freiwilligen Studentenverbandes für Aeußere Mission. Es war ein reichgesegneter Nachmittag, und sicherlich ist durch dieses Abschiedsfest in reichem Maße das Missionsinteresse mehr geweckt und vertieft worden.

Missionare Wiensen beabsichtigen den 14. von Newton abzufahren, und den 20. laufenden Monats auf einem japanischen Schiff von San Franzisko, Calif., über den Stillen Ozean via Hong Kong ihre Rückreise nach Indien anzutreten. Sie rechnen, daß es ungefähr zwei Monate nehmen wird, ihr Ziel zu erreichen. Sie sind sich der Beschwerden und Gefahren bewußt, die die Reise mit sich bringen wird, doch treten sie dieselbe getrost und zuversichtlich an. Es bereitet ihnen Freude, daß sie wieder zurück auf ihr Arbeitsfeld gehen dürfen. Der Herr beschütze sie, erfülle sie mit Kraft, die Reisestrapazen zu überstehen, und setze sie zum besondern Segen für die Indier!

Die Großeltern Bernhard Gerbrandts feierten gestern nachmittag in der Buhler Kirche im Kreise ihrer Kinder, Enkel, Verwandten und Freunde ihre goldene Hochzeit. Festredner waren die Prediger J. B. Dick, Abr. Ratzlaff und A. M. Martens. Die Kinder und Großkinder trugen zwischenein schöne Chorgesänge vor. Den Höhepunkt der Feier für das Jubelpaar erreichte das Fest wohl, als die Kinder und Enkel demselben ihre Gratulationen und Geschenke darbrachten. Es war eine eindrucksvolle Feier und wird gewiß dem alten Paare, das noch sehr rüstig ist, zum reichen Segen gereicht haben, ihnen unvergeßlich bleiben und manche angenehmen Erinnerungen bereiten.

Wie verlautet, liegt Großmutter Jakob Vogt hoffnungslos darnieder. Auch Großmutter Peter Franz ist schwer leidend. Letztere verweilte längere Zeit im Hospital in Gössel. Doch scheint's, hat ihr der Aufenthalt dort nicht viel Linderung gebracht.

Lehrer D. F. Strauß erhielt einen Ruf an die Schule in Korn, Oklahoma, den er annahm und diesen Herbst dorthin übersiedelte. D. F. Strauß ist ein tüchtiger Lehrer, und wünschen wir ihm dort besten Erfolg und Gottes Segen!

Schriftleiter und Lesern ein gesegnetes Weihnachtsfest wünschend,

C. H. Friesen.

P. S. Die lieben Eltern H. B. Friesen sind auch noch immer sehr schön gesund und trotz ihres hohen Alters noch ziemlich rüstig. Auch die liebe Mutter P. H. Schmidt, die nächstens 86 Jahre alt wird, erfreut sich ziemlich guter Gesundheit. Doch macht sich bei ihr das hohe Alter nach verschiedenen Seiten hin geltend. Sie sagt sich oft den Liedervers vor: „Ach wer doch bald hinüber wär'! u.s.w. Allen lieben Alten den Spruch „Ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will heben, tragen und erretten, spricht der Herr."

C. H. F.

Hillsboro, Kansas, den 1. Dezember. Wünsche dem Editor und allen Lesern frohe Weihnacht und ein gesegnetes neues Jahr! Ja, ja, bald ist das alte Jahr wieder hinter uns mit all den Freuden, Leiden, Tränen, Trauer, mit allem, was der Herr für gut fand, uns aufzulegen. Und wir fühlen, daß der, welcher es auflegte, auch geholfen hat, alles zu tragen. Ihm sei Dank und Ehre!

Eine manche Lücke hat der Tod wieder gemacht, und ein mancher blickt mit Tränen zurück auf dieses verflossene Jahr. Aber der Trost bleibt einem jeden, daß der Herr uns alle wird durchhelfen, so wie er denen durchgeholfen hat, die überwunden haben.

Eine recht rege Herbstzeit haben wir hinter uns, und mehrere Besucher durften auch wir aufnehmen von Idaho, von Cordell, Oklahoma; die Geschw. Peter Gräwe, Medford, Okla., und Geschw. Jakob J. H. Janzens, Montana. Die liebe Schwägerin fand ihren einzigen Bruder (meinen l. Mann) nicht mehr hier, was recht schwer für uns alle war. Aber der Herr gab auch da Kraft, und wir hatten zusammen eine gesegnete Zeit. Es traf sich auch so schön, daß gerade Pr. M. Horsch hier eine Woche lang vormittag Bibelstunde und abends Andacht hatte. Und so war es doppelt schön, unser Beisammensein. Wir haben diese Woche wohl alle gesammelt wie die Bienen, und die Gottesdienste wurden stark besucht, und das Wetter war so, daß es ging, und niemand von uns deshalb gezwungen war, zuhause zu bleiben. Hier trifft wohl dieser Vers recht zu:

Verehre stets die Schrift,
Sie ist dein Glück auf Erden
Und wird, so wahr Gott ist,
Dein Glück im Himmel werden.

Man frägt sich manchmal: Wo wollten wir uns hinwenden in den bängsten Stunden unsers Lebens, wenn wir Gottes Wort nicht hätten, und wenn die treuen Seelsorger es uns nicht so nahe ans Herz brächten? Aber für uns gilt es auch, nicht bloß zu lesen und zu hören, sondern, es ins Herz aufzunehmen und zu bewahren.

Kranke sind auch wohl mehrere. Einige leiden an Lungenfieber, auch haben recht viele Kinder den Husten. Das Wetter war diese Woche recht kalt, heute ist aber lieblicher Sonnenschein, und alles kann sich recht vorbereiten auf Weihnachten. Die Jugend und die Kinder sind mit ihren Einübungen bald fertig. Man denkt in dieser Zeit oft zurück an vergangene Zeiten. Einmal

berührt einen Freude, dann Weh — stets geht es im Leben einmal hinauf, dann hinab. Stets lösen sich Leiden und Freuden hier ab.

Wünsche denn nochmals allen eine gesegnete Weihnachtszeit und dem Editor Kraft von oben zu seinem Werk! Auf Wiedersehen!

Helena Warkentin.

Lehigh, Kansas, den 13. Dezember. Werter Editor! Weil ich jetzt wieder etwas für die Rundschau schreibe, schicke ich auch gleich den Dollar für die Rundschau für das Jahr 1917 mit. (Den Dollar mit Dank erhalten. Ed.) Wir können doch noch immer nicht gut ohne die l. Rundschau fertig werden, weil sie uns noch immer ein angenehmer Gast ist. Sie bringt uns ja so viele Nachrichten von so vielen Gegenden und auch noch manchmal etwas von Rußland, unserm alten Vaterlande. Ich habe ja auch noch sieben Halbgeschwister (Giesbrechts) in Rußland. Gott weiß es, wo sie alle sieben in ihrer Armut zerstreut wohnen mögen. Da sind Jakob, Heinrich, Peter, Abraham, Kornelius, Katharina und Susanna Giesbrecht. Mein Schwager Franz Giesbrecht wohnt bei Kanada. Schwager Kornelius Siemens wohnt in Hillsboro, Kansas, und mein Bruder Heinrich B. Flaming bei Folsom, N. Mexiko.

Am 20. November 1916 starb der alte bekannte Färber Peter Harms am zweiten Schlaganfall und wurde auf dem Silberfelder Friedhof beerdigt. Den 28. November starb auch die alte Schwester Jakob A. Wiebe an Schlaganfall. Sie saß auf dem Stuhl und hatte die Bibel in der Hand und las in einem Kapitel aus fünfte Mose. Und als sie den Vers las: „Wie hat doch der Herr die Leute so lieb, da fiel ihr die Bibel aus der Hand und — sie war entschlafen, wie laut Offb. 14, 13: „Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: „Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach."

Heute, den 13. Dez., ist wieder Begräbnis. Es ist nämlich der alte Bruder Peter Eidsen. Er ist an Lungenentzündung gestorben und wird auf dem Springfielder Friedhof beerdigt. Das war ein alter gläubiger Vater in seiner Familie. Ich habe ihn schon in Rußland kennen gelernt. Er sagte letztes Jahr in Lehigh im Versammlungshause daß er sich dort oben im Himmel schon einen guten Platz gesichert habe. Liebe Leser der Rundschau! Gott weiß es, wenn die Reihe an uns sein wird. Wollen ihr trachten, nach dem ewigen Leben, denn wir sind ja Ewigkeitsmenschen. Wollen uns auch bei gesunden Tagen dort oben beim Heiland einen guten Platz sichern für die unendliche Ewigkeit, ehe es zu spät sein wird. O es ist so viel Krankheit, Elend, Jammer und Herzeleid in dieser argen Welt. Die Welt liegt im Argen und der gottlose Mensch ist geistlich tot in seinen Sünden.

Möchte doch der liebe Heiland dem vielen Blutvergießen bald ein Ende machen!

Wir haben hier bei uns jetzt etwas Schnee und so an zehn Grad Kälte. Wir sind bei uns alle sieben noch immer so leidlich gesund und haben noch unsere eigene Wohnung und einen Acre Land, haben auch noch immer Kleider anzuziehen und können unsern Ofen schön warm halten. Wir haben uns diesen Winter auch zwei Schweine geschlachtet.

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Wir sollen nicht bloß arbeiten auf dieser Welt und uns quälen, nein, wir sollen unserm Schöpfer auch danken für all das Gute, welches er uns schenkt in dieser Welt. Dereinst wolle er uns denn auch aus Gnaden die ewige Seligkeit zuteil werden lassen. Zum Schluß wünschen wir dem Editor nebst allen lieben Rundschaulesern fröhliche Weihnachten und ein glückseliges neues Jahr!

C. F. und Mabel Flaming.

Montana.

Chinook, Montana, den 14. Dezember. L. Br. Wiens und Rundschauleser! Gottes Beistand wünschte ich euch zuvor, daß wir einst mit Paulus sagen können: Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten u.s.w. — Es sei denn, wir kämpfen recht, sonst hilft uns unser Kampf nichts. Die Kämpfer sind verschieden, einer bekämpft die Selbstsucht nicht, wo immer das Ich so im allgemeinen zu oft vorkommt, oder nicht einsteht für das Recht. Wie kann der Mensch sagen, daß er den guten Kampf kämpft, so er meint, daß Gott es nicht genau nimmt. Gott hat einem Jeden von uns Verstand gegeben, auf daß, wenn wir uns vom Geist leiten lassen, wir wissen, wie zu kämpfen gegen das Uebel. Wenn ein Mensch sich zu beherrschen weiß, kann er am allerbesten entscheiden, was recht und für das Wohl der Menschen ist. Ein Kind von acht Jahren wird in spätern Jahren wissen, ob es recht behandelt und belehrt worden ist. Sonst hätte es auch nicht eigenen Verstand bekommen zum Denken und für sich zu entscheiden. Es wäre traurig, wenn es nicht so wäre. Denn was sollte derjenige tun, der gerade seiner Tanten oder seines Onkels Wandel sich zum Vorbild machte, und leider die Tante ein frevelhaftes Bestreben zeigte, anstatt das Bedürfnis zu haben, welches eine Tante haben sollte. Wie viele diesem beistimmen, daß leibliche Geschwister und auch Eltern oft ein Bedürfnis fühlen, einen großen Stein in den Weg zu rollen, weiß ich nicht. Ich sage noch einmal, daß Kinder genug Verstand bekommen, zu beobachten. Wenn nicht, wie sollten sie denn diesen Vers in Betracht nehmen, Luk. 14, 26: So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwester, auch dazu sein eigen (Ich) Leben.

Ein Familienleben ist aufgedeckt vor den Menschen: Quillet auch ein Brunnen aus einem Loch süß und bitter? Ist es nicht ein Beweis, wenn Eltern nicht Fortschritte machen, daß sie sich nicht prüfen, was förderlich ist zum Reiche Gottes? Denn wie viel leichter kommen die Kinder im Irdischen vorwärts, die hier von ihren Eltern eine gute Unterstützung bekommen. So ist's auch im Geistlichen.

Ein Kind das gehindert wird, selbstständig zu denken, macht oft nicht guten Fortschritt. Einige denken nur an Heiraten, reich werden und nicht an das Notwendigste dieses Lebens. Ist es nicht unrecht von einem Vater, wenn er sein Kind hindert, wenn es Lust hat an des Herrn Gesetz? Nehmen wir an, es tut so wohl im Bibelstudium, und die Eltern sehen es viel lieber, wenn es heiratete, als Kenntnisse sammeln (Perlen).

Im zwanzigsten Jahrhundert lebte eine Tante, die nicht das Bedürfnis fühlte nach einem christlichen Familienleben auch nicht nach Gemeindeleben. Ihre Kinder, natürlich, bekamen keine Bibelkenntnis. Selten wurden Versammlungen besucht. Wo sollte da Leben her kommen? Wo im Hause kein geistliches Leben herrscht, im Stall wird's sicherlich nicht. Das ist ein herrschendes, aber nicht ein liebendes Verhältnis.

Nutzen des Bibelstudiums: 1. Bildet die Sprache, 2. Bildet den Verstand, 3. Bildet das Herz, 4. Bildet den Charakter.

Von hier wäre noch zu berichten, daß das Wetter winterlich ist: mehrere Zoll Schnee. Den 6. d. Monats erhielten wir Schneefall, seitdem hat es öfters geschneit und mit Schnee gewirbelt. Die Temperatur war auch nicht sehr angenehm. Es ist so bei 20 Grad R. gewesen.

Mittwoch fand die Hochzeit von Elisabeth Boldt, Tochter des Kl. Boldt, mit Heinr. J. Enns statt im Elternhause der Braut. Rev. Jakob Entz vollzog die Trauhandlung. Die Neuvermählten werden ihr Heim auf des jungen Mannes Heimstätte machen.

Mehrere sind nach Minnesota auf Besuch gefahren. Auch heute begaben sich zwei Einsiedler dorthin, um den Winter bei den Eltern zu verleben. Rev. Joh. M. Enns samt Familie trat heute seine lange Reise an nach Dallas, Oregon, zu den Eltern auf Besuch. Obzwar wir ziemlich weit westlich sind, ist es doch eine Strecke bis zur Westküste. Chinook liegt noch westlich von Colorado. Die Saskatchewaner kommen sich hier Kohlen kaufen, denn Canada soll nicht halb genug bekommen können.

Br. Joh. P. Schulz aus Langham, Saskatchewan, ist gegenwärtig hier bei Verwandten auf Besuch. Mit einem brüderlichen Gruß,

H. Wall.

Nebraska.

Beatrice, Nebraska, den 11. Dezember. Ueber ein frohes Familienfest, welches die Beteiligten zur Ehre des Herrn feiern wollten, freut sich der Unterzeichnete berichten zu dürfen, weil er demselben auch beiwohnen durfte. Es war das Silberhochzeitsfest der Eheleute Gustav Esau, welches am 19. v. Monats in dem schönen, gastlichen Hause der lieben Verwandten einen Kreis von etwa hundert Gästen vereinte.

Grüne Guirladen schmückten festlich die Kronleuchter und Türen, und prächtige Blumen zierten die reich mit köstlichen Speisen besetzten Tafeln. Viele glückliche Kinder brachten in lieblichen Versen die Glückwünsche und Geschenke ihren Eltern dar. Auch mehrstimmige Gesänge wollten den ehren, der dieses Fest geschenkt hatte. Beide Jubilare erfreuten sich noch jugendlicher Frische und Kraft, und in ihr reiches, blondes Haar mischte sich wohl noch kaum ein graues. Drei liebe Kinder, eine Tochter und zwei Söhne, sind der lieben Eltern große Freude und treue Stütze.

Zu diesem Feste war auch unsere Nichte Frau Anna Tiahrt aus Idaho, die Schwester der Jubelbraut, mit ihren beiden Kindern Maria und Richard und auch Frau Maria Giesbrecht von ebendaselbst gekommen. Jetzt sind diese Lieben wieder abgereist.

Am Festtage früh morgens erfreuten nahe Verwandte und Freunde das Jubelpaar durch den Gesang köstlicher Choräle. Prediger T. Penner (2) hatte die Festrede über den Text Jer. 31, 3: „Ich habe dich je und je geliebet; darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte."

Am 8. d. Monats hat uns unsere liebe Glaubensschwester Frau Witwe Wilhelm Fast mit ihren beiden Töchtern verlassen, um in der Ansiedlung bei Paso Robles, California, ihren Wohnsitz zu nehmen, wo sie einen lieben Bruder wohnen hat, den Freund Johannes Hamm. Wir wünschen ihr Glück und Segen dort.

Es hat ein großer tiefer Schmerz unsern lieben alten Freund und Glaubensbruder Peter Claaßen getroffen. Er erhielt am 5. dieses Monats die Depesche mit der Nachricht von dem Tode seines Sohnes, des Doktor und Professor Peter Claaßen in Talahassee in Florida. Das Begräbnis sollte am 9. Dezember in Burlington, Iowa stattfinden, wo die Verwandten der Gattin des lieben Verstorbenen ruhen. Dieser Feier dort beizuwohnen, noch einmal in das liebe bleiche Antlitz des teuern Bruders zu schauen, fuhren von hier aus die vier Brüder des lieben Toten hin: Johannes, Heinrich, Wilhelm und Albert Claaßen. Letzterer unser lieber Missionar in Cantonment, Oklahoma. Auch seine zwei Onkel Wilhelm Andreas und Jakob Claaßen und sein Neffe Heinrich Claaßen schloßen sich ihnen an.

Am Begräbnistage fand abends in unserer Stadtkirche eine Feier zum Andenken an den lieben Verstorbenen statt auf Wunsch des lieben greisen Vaters, der die Reise zu dem Begräbnis in dieser Winterzeit nicht unternehmen konnte. Prediger Herrmann Wiebe sprach über die Worte in Röm. 8, 18: „Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht wert sei, die an uns soll offenbaret werden."

Der liebe Verstorbene wurde geboren am 9. Juli 1865 zu Groß Lichtenau in Westpreußen. Seine Mutter verlor er, als er im zwölften Lebensjahr stand. Seinen ersten Schulunterricht erhielt er von einem Hauslehrer und in der Ortsschule, dann bei Graudenz, wo er zwei Jahre im Pensionat war. Um der Allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland zu entgehen, entschloß sich sein Vater ihn mit seinem Onkel, der zur Auswanderung nach Amerika bereit war, nach diesem Lande ziehen zu lassen, nachdem er im Jahre 1880 vom Aeltesten Johann Töws getauft worden war. Hier in Amerika besuchte er das Mennonitische College in Halstead, wonach er dann einige Jahre in Distrikt- und Gemeindeschulen lehrte. Dann ging er auf zwei Jahre ins Elternhaus nach Deutschland zurück. Nach seinem Studieren in Lawrence und Emporia in Kansas hat er seinem Beruf als Lehrer obgelegen an verschiedenen Schulen unsers Landes.

Im Jahre 1907 fand er seine Lebensgefährtin in Helena Steward aus Evanston, Ill., die ihm eine treue Gehilfin gewesen ist. Unser Heiland Jesus Christus, an den er geglaubt, schenke ihm ein seliges Auferstehen!

Allen l. Lesern und dem Editor wünscht ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegneten Uebertritt in das neue Jahr

Andreas Wiebe.

Oklahoma.

Enid, Oklahoma, den 14. Dezember. Nach langem Schweigen will ich den werten Freunden und Bekannten ein Lebenszeichen geben.

Durch Gottes Gnade wallen wir noch hier auf dieser Erde. Es gefällt dem Herrn, uns noch gesund zu erhalten obzwar wir schon nicht mehr zu den Jungen gehören und hin und wieder sich Spuren unsers zunehmenden Alters zeigen. Ich lese die Berichte von verschiedenen Gegenden und Bekannten recht gern, aber selber zu berichten, dazu habe ich wie es scheint, nicht das Zeug, ist wohl nicht meine Aufgabe. Aber untätig sein, darf und will ich nicht.

„Ja," mag jemand fragen, „Was tust du denn? Bearbeitest du noch den Acker?" — Nein, das auch nicht mehr, außer ein klein wenig. „Was denn?" Antwort: In der Woche, besonders in der Winterzeit, besorge einen Trupp Hühner, einige Stück Hornvieh und ein Pferd. Meine Arbeit ist mehr am Sonntage. „Mein Lieber!" mag hier jemand sagen, „Sonntag ist ja der Tag des Herrn, da soll man ruhen, den Tag heilig halten." Gut, ich gebe zu, so soll's sein, um Gott gefällig zu sein. Ich verrichte auch nicht Wochenarbeit, doch ist's eine Arbeit, die auch in der Woche nicht liegen bleiben darf, nämlich in der Sonntagschule, wo Gott und seine Gemeinde mir schon manches Jahr Anweisung gegeben hat. Dann diene ich meinem Herrn auch sonst wo ich kann. Mein Wunsch ist, treu zu sein um, wenn der Herr Jesus erscheint, auch ich ihm entgegengerückt werde mit den Seinen, um bei ihm zu sein allezeit in der Ruhe.

Letzte Nacht, auch heute morgen noch hat es etwas geschneit; aber um die Mittagszeit scheint die Sonne schon freundlich auf den Schnee.

Grüße den Editor, Mitarbeiter und alle Leser mit dem Gruß der Menge der himmlischen Heerschaaren: „Ehre sei Gott in der

Höhe, und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!

Cornelius und Katharinaz Grunau.

Fairview, Oklahoma, den 29. November. Unmäßigkeit ist Sünde. Essen, Trinken, Arbeiten und Schlafen sind nötige Dinge, die den Menschen am Leben und Gesundheit erhalten, in Mäßigkeit gehandhabt. Aber in Unmäßigkeit getrieben, verursacht es Sünde und Krankheit. Es ist Sünde, wer nicht arbeitet und bringt seine Zeit unnütz zu. „Ringet darnach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet, und arbeitet mit euren Händen. Auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind und ihrer Keins bedürfet", 1 Thess. 4, 11. „Arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben den Dürftigen", Eph. 4. 28. „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen". 1 Mose 3, 19.

Obiges bezeugt, daß das Arbeiten ein Gebot ist. Können wir denn auch sündigen mit dem Arbeiten, weil es doch ein Gebot ist? Ich glaube, ja. Uns ist befohlen, fleißig zu arbeiten, daß wir mit Ehren unser Leben machen und haben, dem Dürftigen zu geben. Aber wer es unmäßig treibt, dem ist es Sünde, da, wenn er von Jugend auf bis ins Alter fleißig schafft, so daß wenig oder gar nicht Zeit ist, für seine und anderer Seele zu sorgen, er doch nur um einen Schatz in dieser Welt zu sammeln und den Kindern, wenn sie heiraten einen gemächlichen Anfang zu geben sich bemüht.

„Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden. Sammelt euch aber Schätze im Himmel", Matth. 16, 19. 20. Also ist es auch mit dem Essen und Trinken. Wir müssen doch essen, wenn wir am Leben bleiben und schaffen wollen. Wir können uns aber auch krank essen, so daß es auch den Tod verursacht. Es wird heutzutage eine große Unmäßigkeit getrieben, sowohl im Essen als auch in Zubereitung desselben. Der Bauch wird zuviel für einen Gott gehalten. Der Tisch wird dreimal den Tag mit schönem Wohlschmeckendem belegt. Es gibt auch noch Plätze, wo der Tisch viermal den Tag belegt wird, und der Körper kriegt übermäßig Nahrung und die Seele muß darunter leiden. Dann ist es so wie der Heiland sagt: „Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; Eins aber ist not Marta hat das gute Teil erwählt. Das soll nicht von ihr genommen werden."

Martha hatte den Heiland ohne Zweifel lieb. Folgedessen machte sie sich viel Arbeit ihn so gut wie möglich aufzunehmen. Aber der Herr liebte Maria ihr Teil. Die saß nämlich zu seinen Füßen und hörte seiner Rede zu. Also liebt es der liebe Heiland, wenn wir mehr von dem Irdischen vergessen und uns in das Himmlische vertiefen. So sind auch heute die Frauleute gesonnen wie Martha, wenn sie Gäste haben wollen, dann müssen sie erst viel Zubereitung treffen, schönes Essen fertig machen, mehr wie notwendig ist, sowie „Pie", Kuchen, mehrere Sorten Fleisch u. s. w. Wenn jedoch Gäste unverhofft kommen, sind sie gleich besorgt,: Was werden wir ihnen jetzt vorlegen? Dann wird so gut wie möglich zubereitet, so daß genug, auch noch zuviel zum Essen ist. Die Hausfrau muß sich aber noch beklagen mit den Worten: „Es ist nur gering, werdet schon müssen zufrieden sein" und demähnlich. Der Körper bedarf gar nicht so viel und so vielerlei. Es dient ihm mehr zum Schaden als zum Guten. Waren nicht Daniel, Hananja und Asarja schöner und besser bei Leibe bei Gemüse und Wasser, denn alle Knaben, so von des Königs Speise aßen? Dan. 1. 12. 14.

„Hütet euch aber, daß eure Herzen nicht beschweret werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch", Luk. 21, 34. Gott hat den Menschen herrlich und nach seinem Bilde erschaffen. 1. Mose 1, 27. Er setzte sie in den Garten Eden und sprach: „Sehet da, ich habe euch gegeben allerlei Kraut, daß sich besamet auf der ganzen Erde und allerlei fruchtbare Bäume, die sich besamen, zu eurer Speise", 1. Mose 1, 29.

Wenn die Menschen mehr gottesfürchtig lebten, dann würden auch nicht so viele kranke und ungesunde Leute sein. Das Saufen ist Sünde und macht den Menschen krank und unverständig. So ist es auch mit dem Gebrauch des Tabaks. So ist es auch in geringerem Grad mit dem was wir zuviel und zu Süßes essen. Wieviel Süßes wird nicht von Kindheit an gegessen. Viel Candy wird gegessen. Zu Weihnachten wird überhaupt viel Candy gemacht und gekauft und der Magen wird sehr damit belästigt. Wozu dient solches? Nur zum Schaden nach Seele und Leib; es wird eine Ungerechtigkeit damit getrieben.

Dina Köhn.

Isabella, Oklahoma, den 6. Dezember. Schon lange hatte ich den Wunsch, meine Geschwister und Mutter im westlichen Kansas zu besuchen. So wurden wir uns denn einig und bestiegen in Fairview den Zweiuhrzug und kamen so um zehn Uhr abends glücklich in Halstead an, phonten sogleich nach Schwager J. A. R. Schmidten, welche uns darauf gleich abholten. Weil es schon spät war, begaben wir uns bald zur Ruhe.

Am nächsten Tage war ein Sonntag, und wir hatten die Gelegenheit, dort die Andacht zu besuchen. Zu Mittag wurden wir alle nach Johann A. Janzen eingeladen, wo wir eine schöne Zeit und Gelegenheit hatten, uns manches zu besprechen. Zum Abend fuhren wir nach Jakob A. Jantzen, wo wir freundlich aufgenommen und mit einem schönen Abendessen bedient wurden. Zur Nacht nahm uns Schwager Jakob wieder mit und fuhr am nächsten Tage mit uns zu ihren Kindern Cornelius Köhns. Zum Abendbrot waren wir bei Jakob Dirksen eingeladen.

Weil es mich schon stark weiter westwärts zog, so blieben wir hier nur so bis um neun Uhr, denn ich wollte auch noch gern meinen alten Bekannten J. J. Becker, Halstead, besuchen, und weil wir sowieso bis zwölf Uhr warten mußten, so bot dies hierzu eine schöne Gelegenheit.

Endlich kam die Zeit daran, daß wir uns mußten aufmachen zum Bahnhof. Wir bestiegen die elektrische Car und kamen um ein Uhr in Dogde City an. Nach etwa zweistündigem Warten konnten wir wieder den Santa Fe Zug besteigen und gelangten so um zehn Uhr zu unserm Ziel, Montezuma, Gray County, Kansas.

In Daniel heißt es von Gott, er ändert Zeit, er ändert Stunde u.s.w. Auch hier scheint sich die Zeit wirklich geändert zu haben, denn vor etlichen Jahren lag das Land dort in wilder Prärie, in dem sogenannten trockenen Westen. Aber ganz anders sieht es dort jetzt aus. Man muß befürchten, daß die Leute dort noch alle reich werden. David sagt: „Fällt jemand Reichtum zu, der hänge das Herz nicht daran." Hätte Schreiber dieses so viel Mittel als er Lust gehabt, dann hätte ihm dort noch leicht etwas ankleben können. Aber es ist hier in Oklahoma ja auch recht schön, absonderlich, wenn sich jemand ein Stück Land angekauft hat, der kann dann auch schon wissen, daß er es behalten kann, solange es ihm beliebt. Ich komme eigentlich zuweit ab von meinem Reisebericht.

Georg C. Unruhs waren die ersten, die wir dort besuchten. Sie ist meine Schwester. Das war ein frohes Wiedersehen nach elfjähriger Trennung. Ihnen geht es dort ganz gut. Aber auch so manche Unannehmlichkeiten mußten sie sich dort anfänglich gefallen lassen. Wenn sie jetzt sozusagen gut ab sind, so haben sie es doch lange nicht

umsonst erworben, sondern mit Mühe und Arbeit.

Den nächsten Tag kam Schwager P. W. Köhn und holte uns nach ihrem Heim. Die Peter Köhnsche ist auch meine Schwester, Nachmittag fuhren sie mit uns zu ihrer 320 Acre Farm, auf welcher sie sich ein schönes Haus gebaut haben, oder welches im Bau begriffen ist. Zur Nacht nahmen P. W. Köhns uns wieder mit und fuhren mit uns den nächsten Tag nach Andreas Schmidten. Er ist mein Kousin. Von hier ging es nach Peter T. Unruhs. Diesen Bruder fanden wir zu unserm Bedauern krank im Bett, an Rheumatismus leidend. Hier blieben wir zu Vesper und fuhren dann zur Nacht wieder nach P. W. Köhns. Den nächsten Morgen ging es nach Georg Unruhs. Nachdem wir hier ein Weilchen waren, kamen Geschwister Andreas Unruhs mit Fred Unruhs von Las Animas, Colorado, und somit blieben wir hier alle über Mittag. Nach einer kurzen Unterhaltung fuhren Unruhs ihren Weg, und P. W. Köhns fuhren mit uns nach Kousin Benjamin Unruhs zum Abendkost. G. T. Unruhs kamen auch noch dorthin, auch Pr Johann A. Köhns und Br. Heinrich W. Köhn, Moundridge, Kansas, der dort mit dem Bau eines Stalles beschäftigt ist. Wir verlebten hier zusammen einen recht andächtigen Abend. Zur Nacht nahmen uns Georg Unruhs dann wieder mit und fuhren den nächsten Tag mit uns zu meinen beiderseitigen Freunden (Kousins) Johann Schmidten, Kapland, Kan. Auch P. W. Köhnen kamen dorthin. Nachdem wir ein schönes Mittag genossen und alles Nötige besprochen, nahmen uns P. W. Köhnen zur Nacht mit nach Fred Schmidten. Fred ist auch mein Kousin. Die Woche war jetzt zu Ende, und den nächsten Morgen ging es zur Andacht, wo der Samme des Wortes Gottes reichlich ausgestreut wurde. Möchte er nur so gefallen sein, als auf einen wohlzubereiteten Acker, der seine Frucht nicht schuldig bleibt.

Zu Mittag wurden wir zu Prediger Johann A. Köhn eingeladen. Auch Prediger H. A. Köhns kamen dort nachmittag hin. Auch fanden sich sonst noch Gäste ein, so daß wir dort eine recht schöne Erbauung hatten. Zur Nacht nahmen uns Tobias Köhnen (Eltern des Johann A. Köhn) mit und fuhren mit uns den nächsten Tag nach Heinrich Unruhs. Von hier ging es zur Nacht nach Peter H. Köhns. P. Köhns fuhren uns den nächsten Morgen wieder nach Schwager Georg Unruhs. Hier blieben wir noch bis zum nächsten Tag und nahmen dann von Kinder und Mutter Abschied.

Der Mutter fiel es recht schwer, den letzten Blick auf uns zu werfen. Sie ist schon bei 80 Jahren, und es kann möglicherweise auch das letztemal sein, daß wir sie besucht haben. Unruhs fuhren dann mit uns nach Andreas B. Unruhs, hielten aber noch bei P. W. Köhns an, um Abschied zu nehmen.

A. B. Unruhs haben einen sehr schönen Platz. Es gefiel mir hier sonderlich gut. Sie nahmen uns freundlich auf und ließen es sich sogar gefallen, uns nach dem bekannten Korrespondent J. B. Köhn, der etwa 29 Meilen nördlich von ihnen wohnt, auf ihrem Auto zu fahren. Nachdem wir zu Mittag gespeist hatten, legten wir hoffnungsvoll u. mutig los; aber es nahm nicht lange, da mußten wir uns zur Demut bequemen. Andreas sagte uns, das Ding habe ihnen bis dahin noch immer, mit sehr wenig Ausnahme, treu gedient. Aber jetzt wollte es uns doch allen einmal zeigen, daß es nicht gezwungen war, sich in alle menschlichen Angelegenheiten zu fügen. Genug, der Trubbel wurde aufgesucht und gefixt, und wir gelangten doch an unser Ziel. Jakob Köhns wohnen mit ihren Eltern zusammen. Mir war es oft ein Wunder, wo die verschiedenen Korrespondenten so viel Neuigkeiten hernehmen; aber ich glaube, wenn sie alle so neugierig sind wie der Jakob, dann finden sie auch viel aus. Sie haben seinerzeit auch hier in Oklahoma gewohnt, und so mußten wir ihm über manches Auskunft geben. Auch seine Schwiegereltern bewiesen uns recht viel Freundlichkeit, so daß wir uns ein Weilchen schon recht zusammennehmen mußten, um alles zu beantworten. Auf diese Art verlief der Abend schnell, und wir legten uns zur Ruhe. Den nächsten Tag fuhren sie uns zu Jakob Wedels. Sie ist die Tante meiner Frau. Nachdem wir hier ein schönes Mittag genossen und alles Nötige besprochen, fuhren wir zur Nacht nach Jake Wedels, einem Sohn des letztern.

Hier waren wir am Ende und bestiegen morgens sechs Uhr den Santa Fe Zug auf Halstead zu. Weil wir in Wichita doch sollten übernacht bleiben, so stiegen wir hier ab, um bei Geschwister J. A. R. Schmidten noch die letzte Nacht auszuruhen. Des Morgens machten wir uns frühe auf und nachdem wir gefrühstückt, fuhr uns ihr Sohn Nathan mit dem Auto nach der Bahn. Wir bestiegen die elektrische Car und kamen so sieben Uhr in Wichita an. Hier konnten wir sofort den Orient Zug besteigen, und wir kamen so um ein Uhr glücklich in Fairview, Oklahoma, an, trafen daheim alles gesund und in Ordnung an. Gott die Ehre!

Fred und Anna Penner.

Manitoba.

Altona, Manitoba, den 15. Dezember. Fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr wünschend, trete ich wieder mit einem Bericht vor die Leser. Wie ich in meinem letzten Bericht bemerkte, daß der l. Alte Br. Hr. Heinrichs sozusagen in den letzten Zügen liege und wir hofften, daß er, bis der Bericht erscheinen würde, vom Glauben zum Schauen gekommen sein werde, so ist es auch ergangen. Den 10. d. Monats, 12 Uhr des Tages erscholl an ihn die Stimme: „Entledige dich, Seele, von den körperlichen Banden, du hast ausgelitten!" Obzwar der alte Bruder schon Jahre lang sein Ende nahen sahe und auch sehnlich herbeiwünschte, so hatte er doch noch in seinen letzten Tagen manchen harten Kampf zu kämpfen. Der Versucher tat noch sein Möglichstes, ihm seinen Glauben und sein Gottvertrauen zu nehmen oder ihn zweifeln zu machen. Aber Gott sei Dank, auch er durfte durch die Gnade Gottes den festen Entschluß fassen, an dem festzuhalten, wie der l. Heiland sagt: „Niemand soll sie aus meiner Hand reißen, die der Vater mir gegeben hat."

Sein Alter hat er gebracht auf 78 Jahre, 9 Monate und 20 Tage. Kinder gezeugt 11, und die sechs, die noch am Leben sind, umfaßen den Sarg. Großkinder wurden ihm geboren 83, von denen 20 in der Ewigkeit auf ihn warten. Urgroßkinder 84, wovon 72 noch am Leben sind. Seine ganze Nachkommenschaft erstreckte sich auf 178 Seelen, wovon noch 141 den Kampf ums Dasein kämpfen.

Die Leichenrede hielt Aelt Jakob Höppner über die Worte Pauli: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glaube gehalten" u.s.w. Darnach trat noch Br. D. Löppky, der Schwiegersohn des Verstorbenen auf und machte etliche Bemerkungen über Psl. 90, 12: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Dann folgte Br. H. H. Ewert, welcher sich mit seiner kurzen Ansprache an Jes. 57, 2 anlehnte: „Die richtig vor sich gewandelt sind, kommen zum Frieden und ruhen in ihren Kammern. Zum Schluß drückte Br. Peter Zacharias, ebenfalls ein Sohn des Dahingeschiedenen, im Namen der Angehörigen, Mutter und Geschwister, in einer kurzen Ansprache noch ihre gegenwärtigen Gefühle aus, wie es in ihnen nun so stille geworden, nachdem der Vater, wie sie und wir alle hoffen, den Kampf siegreich bestanden hatte. Er sagte vorher noch ein sehr treffendes Lied vor, welches von der

Versammlung gesungen wurde. Nachdem dann noch mehrere Lieder von der Versammlung gemeinschaftlich gesungen waren, wurde seine irdische Hülle dem Schoße der Erde übergeben.

Den 7. wohnten wir ebenfalls einer Leichenfeier bei. Hier galt sie aber nicht wie dort einem müden Erdenpilger, der von den Stürmen dieser Welt müde geworden war, nein, es war eine in ihrer besten Blüte stehenden Schwester, die ihr Leben nur auf 23 Jahre, weniger fünf Tage gebracht. Es war die Schwester Peter P. Töws, die vielen Lesern bekannt sein dürfte. Sie gingen im März, denke ich, nach Chicago, sich im Moody Institute für die Missionsarbeit vorzubereiten. Sie hatten sich entschlossen, sich in des Herrn Dienst zu stellen. Warum der Herr diese Absicht so schnell vereitelt, wenigstens von ihrer Seite, diese Frage liegt jetzt noch unbeantwortet vor uns. Nun wie dem auch sein mag, wir wollen uns auch trösten mit den Worten Pauli, wie sie es stets getan hat: „Daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen." So ist sie denn im kindlichen Vertrauen auf Gottes Gnade und Erbarmen in Frieden und Ruhe eingegangen zu Jesu, welches ihre letzten Worte gewesen: „Ich gehe heim zu Jesu. Gibt es da denn auch noch ein Trauern?

Bruder Peter Zacharias sprach Worte des Trostes und der Ermahnung, anlehnend an die obenerwähnten Worte, welche sie sich schon immer im Leben zum Troste vorgehalten hatte: „Ich weiß daß denen, die Gott lieben, u.s.w.

Sie hinterläßt ihren Gatten, beide Paare Eltern und eine ziemlich große Anzahl Geschwister. Von sechs ihrer leiblichen Schwestern wurde sie aus dem Hause getragen. Und nun ruht sie, wenn auch noch nur von ihrer kurzen Arbeit, wie wir die feste Zuversicht haben dürfen, doch im Frieden in ihrer Kammer.

Das Wetter macht seit dem 7. d. Monats Manitoba alle Ehre. Lange blieb es, als der erste „Bruschel" vorüber war, noch schön. Aber am erwähnten Datum setzte der Winter mit aller ihm zu Gebote stehenden Macht ein und führt auch noch streng sein Regiment.

In Neubergthal wurde gestern die alte Großmutter Bernhard Klippenstein begraben. Sie ist alt geworden 90 Jahre, zwei Monate und 8 Tage. Näheres berichtet vielleicht der Korrespondent von dort. In Reinland ist dieser Tage der alte Prediger Harms gestorben und auch ein alter Onkel Bernhard Rempel, wie wir hörten, weiß aber nichts Näheres. Der Gesundheitszustand ist, soviel mir bekannt, hier herum nun befriedigend, und solches wünscht auch allen Lesern und dem Editor von Herzen

Maria Epp.

Rosenort, Manitoba, den 10. Dezember. Werte Leser!

David B. Klassen von Herbert, Saskatchewan, war nach Winnipeg gekommen, um sich einer Operation in der Nase zu unterziehen. Er besuchte bei dieser Gelegenheit seine Geschwister hier bei Rosenort und fuhr am Anfang voriger Woche heim. Joh. K. Friesens weilen gegenwärtig im Süden bei Meade, Kansas, wohin sie zum Besuch fuhren. Frau Jakob R Enns liegt jetzt in Winnipeg im Hospital. Sie wurde dort operiert und ist noch nicht genesen. Hoffentlich wendet sich ihr Zustand bald zum Bessern. Gerh. B. Kornelsen und Maria K. Dück reichten sich die Hand fürs Leben. Sie werden Sonntag getraut. Jak. K. Rempel hat wie der Doktor sagt, ein Blasenleiden, das ihm bisweilen viel Schmerzen verursacht. Jak. T. Rempel wurde wegen einem Geschwür im Kopfe operiert und ist nun, wie es scheint, ganz davon geheilt. Jak. Töwsen, Sr. Sind nun von Alsen, N. Dakota, hierher gekommen und werden sich hier bei ihren Kindern aufhalten. Von Jak. D. Kornelsens, Herbert, waren drei Kinder zum Besuch hier; sie fahren diese Woche heim.

Mit Frau Franz Kröker, die so schwer krank darnieder lag, wird es langsam besser.

Bis dahin wird hier noch immer auf Wagen gefahren. Das Eis ist einen Fuß dick. Gruß,

H. Enns.

Altona, Manitoba, den 9. Dezember. Werter Editor und Leser! Das Sprichwort „Dezember ist ein strenger Mann" scheint sich wieder zu bewahrheiten. Den 6. d. Monats abends fing es an zu schneien, und jetzt haben wir so viel Schnee, daß wir auf Schlitten fahren dürfen. Schon im letzten Teile des OktoberMonats fuhren wir auf Schlitten, doch nur eine kurze Zeit; der Schnee verschwand und die Wege wurden schlecht. Doch in letzter Zeit waren die Wege sehr gut. Trotz des schönen Wetters, welches wir hatten, schien der Gesundheitszustand zu leiden, und obzwar es nur Erkältungen waren, wurde dadurch doch vielleicht manches gehemmt. Wenn man auf Einzelheiten eingehen wollte, wäre manches zu berichten, doch will ich nicht soweit gehen, werde nur einiges davon anführen.

Die Lehrerkonferenz, welche in Gretna stattfand, wo wir wieder manches als Mithilfe zum Unterricht haben genießen dürfen und vielleicht noch mehr, wenn alles seinen Gang gehalten hätte, wo z. B. nicht alle Fragen beantwortet wurden, wozu wir sehr aufgemuntert wurden, — ist auch wieder ins Meer der Vergangenheit.

Am 26. November wurde B. J. Klippenstein, Sohn des John Klippenstein, und Agatha Braun, Tochter des verstorbenen Jakob Braun, beide von Altona, für's Leben verbunden. Rev. D. Löppky vollzog die Trauhandlung. Als Textworte legte er zum Grunde: „Glaube an den Herrn Jesum, so wirst du und dein Haus selig."

In Neubergthal ist die alte Tante Witwe B. Klippenstein, welche schon die 90 überschritten hat und doch noch recht klar an Verstand ist, woran es den meisten so sehr alten Leute oft mangelt, schon eine geraume Zeit leidend. Sie ist recht eifrig bestrebt, dem Herrn zu gefallen. Bald wird vielleicht auch für sie ein stiller Abend nahen, wo es mit dem Kampf endlich zum Abschluß kommt und sie allen Anläufen des Bösewichts überhaben ist. Aber auch für uns gilt dasselbe, ob jung oder alt. Was wird die Ernte sein?

Weihnachten ist vor der Tür. Manche sind schon wieder sehr beschäftigt mit Vorbereitungen zu dieser Feier. Ehe wir diese Zeilen lesen werden, wird der Klang der Weihnachtsglocken wohl wieder verklungen sein. Doch wollen wir die Gabe zu Bethlehem nicht so schnell vergessen, welches wohl schon zur Gewohnheit ist. Grüßend,

P. P. Kehler.

Steinbach, Manitoba, den 17. Dezember. Da wir, wie es jetzt ansieht, unsern Winter wieder bekommen werden, weil es seit gestern abend schneit, so bin auch ich gleich nicht so an die Außenarbeit gebunden, die in letzter Zeit mehr in Heufahren bestand. So will ich versuchen, einige Zeilen zusammenzustellen, um auf diesem Wege den vielen Freunden und Geschwistern von unserm Befinden, sowie von unserm Wollen, auch in Schwachheit, das gute Teil zu erwählen, berichten. Das Wetter war ja, besonders in letzter Zeit, sehr angenehm, da der vorher gefallene Schnee somehr verschmolzen war und die Wege durch den Frost hart geworden, sowie durch das viele Fahren glatt und in sehr guter Verfassung.

Von Krankheit aus dem Bekanntenkreise sowie von uns, ist doch wohl wenig zu be-

Fortsetzung auf Seite 15.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pa.
Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für Amerika $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an:

C. B. Wiens, Editor.
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

27. Dezember 1916.

Editorielles.

Ein Wort an unsere Rundschauleser.

Gruß zuvor! In dem Wunsch, Ihnen zu danken für die Hilfe, die wir von Ihnen in den verflossenen acht Jahren der Herausgabe unserer deutschen Literatur erfahren haben, nehmen wir die Feder zur Hand. Wir fühlen, daß unsere Anstrengungen gewürdigt werden, und glauben, daß die Publikation derselben von nicht geringem Nutzen gewesen ist.

Wir bitten um Ihre Fürbitte inbezug auf dieses Werk und um die Fortsetzung ihrer Gunst und Unterstützung in Lieferung von Korrespondenzen und Artikel, in Abonnierung auf die verschiedenen Zeitschriften und Sonntagschulliteratur und in Einsendung von Bestellungen für deutsche Bücher und Bibeln.

Es war von Anfang an die Richtlinie des „Mennonite Publishing House" für möglichst niedrige, mit gesunden Geschäftsgrundsätze zu vereinbarende Preise, das meiste zu liefern. Diejenigen, welche die Leitung des Geschäftes haben sowohl als auch Editoren und Arbeiter haben sich die größte Mühe gegeben, eine Anstalt aufzubauen, die von christlichem Charakter und Tüchtigkeit auf diesem Gebiet zeugt.

Eine der größten Schwierigkeiten seit der Geschichte dieses Werks stellt sich uns in Gestalt der außergewöhnlich hohen Druckpapier-Preise entgegen, und erhöht unsere Ausgaben für Papier, welches zum Druck unserer Schriften gebraucht wird, um jährlich ungefähr $9,000.00. Es geschahe also nicht aus freier Wahl von unserer Seite, sondern aus Gründen der Notwendigkeit, daß die Preise unserer Schriften erhöht werden mußten, wenn wir unser Geschäft ohne Verluste fortführen wollten. Darum, nach gründlicher Untersuchung der Lage, haben wir die Preise für unserer Schriften wie folgt festgesetzt:

Gospel Herald (16 Seiten mit 8 Seiten Missionsanhang einmal im Monat	$1.25
Christian Monitor (32 Seiten monatlich)	$1.00
Mennonitische Rundschau (16 Seiten wöchentlich)	$1.00
Words of Cheer (4 Seiten wöchentlich)	.50
Der Christliche Jugendfreund (4 Seiten wöchentlich)	.50
Beams of Light (4 Seiten wöchentlich)	.30
Vierteljahrsschriften.	
Teacher's (engl. Sonntagschulheft für S. S. Lehrer)	.50
Advanced (engl. Sonntagschulheft für höhere Klassen)	.15
Primary (engl. Sonntagschulheft für Anfänger)	.12
Sonntagschul-Lektionsheft für höhere Klassen (deutsch)	.15
Anfänger-Lektionsheft (deutsch)	.12
Kalender (deutsch oder englisch)	.10

Während der Preis der Rundschau derselbe bleibt, ist der Umfang des Blattes verringert von 20 zu 16 Seiten. Dies würde sich einer Erhöhung desPreises um 25 Prozent gleichstellen. Aber in Wirklichkeit wird dadurch die Menge des Lesestoffs nicht merklich herabgesetzt, weil gleichzeitig mit der Verkleinerung des Umfanges die Schriftzeilen dichter gesetzt werden sollen.

Wir erwarten nicht, daß dieser 25-prozentige Preisaufschlag die Mehrkosten des Materials decken wird, welche über 100 Prozent mehr betragen als wir letztes Jahr dafür bezahlten, aber es hilft mit, die Unkosten für Papier, welches wir haben müssen, unser Geschäft fortzusetzen, zu tragen.

Wir hoffen, daß alle unsere Leser die Notwendigkeit dieser Preiserhöhung einsehen werden und uns auch ferner ihre Hilfe zuwenden werden in der Unterstützung des deutschen Zweiges unsers Werkes.

Nochmals dankend, versichern wir Sie unseres aufrichtigen Interesses in der Literatur unserer Muttersprache und wünschen Ihnen gesegnete Weihnachten und ein glückliches Neujahr.

Brüderlich grüßend,

Mennonite Publishing House,
Aaron Loucks,
Hauptgeschäftsführer.

— Mit dieser Nummer verabschieden wir uns von dem alten Jahr, um mit der nächsten das neue zu begrüßen.

— Wenn wir bei dem Rückblick auf das zurückgelegte Jahr finden, daß wir nicht nachgekommen sind, was unsere Pflicht und unsere Vorsätze waren, dürfen wir nicht verzagen und die Sache aufgeben, sondern uns demütigen und im Blick auf Jesum auf's neue ans Werk gehen.

— Viele Dinge sind im Laufe des Jahres anders geworden, aber im großen und ganzen geht die Welt ihren alten Gang weiter, mögen Königreiche aufgerichtet oder zerstört werden; sie geht auf abschüssiger Bahn ihrem Ende entgegen. Wenn es schon zu der Apostel Zeit heißen konnte: „Es ist die letzte Stunde", wieviel mehr jetzt.

— Das Friedensfest ist hinter uns, aber der Friede, den alle Welt will, für den sie kämpft und streitet, große Opfer bringt an Leben und Gut, aber für den sie das eigene Ich nicht zum Opfer bringen will, der ist heute noch fern trotzdem die deutsche Regierung sich bereit erklärt hat unter den Feinden günstigen Bedingungen Frieden zu machen. Die Alliierten wollen nicht nachgeben und scheinen auch wohl nicht der Friedensliebe Deutschlands zu trauen. Es freut uns aber doch, daß wenigstens von deutscher Seite und ihrer Verbündeten Friedensangebote gemacht werden. Es ist wenigstens wieder ein Anfang, und wenn dies auch nicht angenommen wird, dient es vielleicht dazu, bei einer andern Gelegenheit hier anzuknüpfen.

— Als die erste Nachricht von den deutschen Friedensvorschlägen hier bekannt wurden, fielen die Preise für gewisse Waren augenblicklich bedeutend. Aber man besann sich schnell, daß Friedensvorschläge noch lange nicht Friedensschluß zu sein brauchen, und die Preise gingen wieder auf. Es hat sich dabei aber auch herausgestellt daß nicht alle Waren am Ende des Krieges billiger werden dürften, sondern eher noch im Preise steigen, nämlich solche, die in den von dem Weltverkehr abgeschnittenen Ländern sehr stark in Nachfrage und nach Wiederherstellung des Verkehrs ausgeführt zu werden, starke Aussicht haben. Zu diesem glauben manche Brotstoffe und Fleisch rechnen zu müssen. Doch mag sich dies als nicht zutreffend herausstellen, wenn einmal der Zeitpunkt da ist, wo die Krieger zu ihrer frühern friedlichen Beschäftigung zurückkehren können.

— In der letzten Nummer baten wir um mehr Berichte, doch die Nummer war noch nicht gedruckt, da merkten wir bereits, daß die folgende mehr Berichte haben werde. Die Briefe kamen reichlich und brachten uns recht viel Bestellungen auf Bücher und auf unsere Blätter. Und unter ihnen fanden sich Nachrichten aus dem Leserkreise in den Vereinigten Staaten und Canada. Dies erklärt sich ja aus der Nähe des Weihnachtsfestes und aus der Tatsache, daß durch die eingetretene kältere Witterung wieder mehr Zeit zum Schreiben ist. Aber unsere Gedanken wurden dadurch auf das Wort des Herrn gelenkt, welcher sagt, daß er hören will, ehe sie (wir) rufen. Wie oft hat der Herr es mit uns nicht bereits so getan. Oft waren wir in großer Verlegenheit irgend einer Sache wegen. Einen Ausweg wußten wir nicht, und siehe da, die Schwierigkeiten und Hindernisse ließen sich eine nach der andern beseitigen oder verschwanden ohne unser Zutun, und wir hatten einen klaren Ausblick in die Zukunft. „Darf uns wohl mit solchem Führer bangen? Unter seiner Hand gibt's keine Not."

— Das alte Jahr nähert sich seinem Ende, und mit Dank und Preis blicken wir auf dasselbe zurück inbezug auf die Hilfe und Führung des Herrn. Schwierigkeiten stellen sich auch bei der Herausgabe von Zeitschriften in den Weg und erfüllen die Beteiligten mit Besorgnis. Aber immer hat uns der Herr durchgeholfen und immer wieder Kraft geschenkt, die Arbeit von neuem aufzunehmen. Um den Mut und die Arbeitsfreudigkeit der Herausgeber zu stärken und zu beleben, hat sich der Herr zum großen Teil auch der Leser bedient, deren Gesinnung diesem Werk gegenüber er gerade so lenkt und regiert, wie er uns in der Arbeit leitet. Durch Einsendung von Correspondenzen, Erneuerung des Abonnements und Sammlung von neuen Lesern sowie auch durch Bestellung von Büchern, ist uns von allen Seiten starke Unterstützung zuteil geworden, und mit Beschämung müssen wir dem Herrn am Ende dieses Jahres bekennen, daß wir manchmal nahe daran waren, kleinmütig zu werden. Freilich, wenn man nur die verschuldeten und nichtverschuldeten Mißerfolge in Betracht zieht, dann mag man wohl den Mut sinken lassen; aber wenn wir uns die starke Hilfe des Herrn, die wir direkt oder durch unsere Leser, Mitarbeiter und Helfer erfahren durften, ins Gedächtnis rufen, dann gibt es keinen Grund für kleinmütiges Sorgen. Der Herr hat bis hier geholfen und wird auch weiter helfen, das dürfen wir am Schlusse dieses Jahres auch in fester Zuversicht sagen. Und so reichen wir, das Herz voll Dankbarkeit gegen unsere Leser, denselben die Hand zum Uebertritt aus dem alten in das neue Jahr. Ohne Fehler zu machen sind wir auch in diesem Jahre nicht abgekommen, und es lag nicht an der Führung des Herrn, sondern an unserer Unfähigkeit, seinen Willen stets zu erkennen oder ihn auszuführen. Wo die Leser dadurch zukurz gekommen sind, bitten wir um freundliche Nachsicht u. Entschuldigung; wo es sich aber um Rechnungen handelt, um Aufklärung, damit es in Ordnung zu bringen ist.

Aus Mennonitischen Kreisen.

John. Voth, Gössel, Kansas, schreibt, daß sie Schnee haben und es kalt ist. (Die Bestellung und das Geld haben wir richtig erhalten. Ed.)

Mrs Henry Rabe, Nickerson, Kansas, sendet uns einen Dollar für einen Leser ein und berichtet, daß das Wetter sich geändert hat und sie jetzt kaltes Wetter und etwas Schnee haben.

Jacob Nickel, Korn, Oklahoma, schreibt: „Ich schicke die Zahlung für die Rundschau und wünsche allen Lesern derselben Gesundheit und den Frieden Gottes zum neuen Jahr. Wir sind alle gesund mit unsern Kindern."

Gertruda Rempel, Lodi, California, sandte Abonnements Geld für die Rundschau und berichtete: „Wir haben das allerbeste Wetter. Des Nachts friert es immer ein wenig und am Tage ist es als Frühjahrswetter, fein!"

Heinrich Ewert, Marion, S. Dakota, berichtet den 14. Dezember: „Wir sind gesund und wünschen allen Lesern der Rundschau dasselbe, ebenso dem Editor und allen Freunden und Bekannten. Wir haben schon ungefähr drei Zoll Schnee bekommen und auch kaltes Wetter. Es war heute morgen nach Fahrenheit 25 unter Null. Ich schicke gleich einen Dollar mit für die Rundschau und Prämie No. 1. (Danke, wird besorgt. Ed.)

Martin F. Dörksen, Meade, Kansas, schreibt: „Von hier kann ich berichten, daß wir in der Freundschaft alle, Gott sei Dank, gesund sind, und das wünschen wir auch allen Freunden, dem Editor und den Lesern der Runschau. Hier ist es diesen Herbst sehr trocken und folgedessen ist der zuletzt gesäte Weizen nur sehr schlecht aufgegangen. Das Wetter ist sehr schön, welches viel Kohlen und Futter spart, welche sehr teuer sind. Es ist heute dunkel geworden, vielleicht gibt es bald Feuchtigkeit."

Franz Ens, Blumenhof, Saskatchewan, Box 14, berichtet: „Das Wetter ist hier ganz winterlich, doch haben wir noch keinen Schnee. Es hat auch noch nur so bis 18 Grad R. gefroren, und da wir fast alle Tage Sonnenschein haben, so ist der Winter bis jetzt noch sehr milde gewesen; aber er wird wohl bald wieder strengere Saiten aufziehen. Gesund sind hier in der Umgegend alle, außer unter den Kindern gibt es hin und her Krankheit wie Masern und „blauen" Husten. Auch unsere zwei Kleinsten haben seit längerer Zeit den „blauen" Husten."

Katie U. Moser, Lake Charles, La., schreibt: „Ich bin immer noch im fernen Süden. Es gefällt mir hier immer besser, da die Landschaft so „improved" wird. Pecannüsse und Orangen sind jetzt zeitig. Gerade hier, wo ich dieses schreibe, dicht am Fenster, steht ein grüner Orangenbaum und hängt voll zeitiger Frucht. Das Klima ist hier sehr gesund, d. i. wo gutes Wasser ist; das ist aber nicht überall. Doch von Auszehrung hört man da nichts. „(Danke für die schöne Karte mit der Ansicht von Lake Charles. Es sieht da recht freundlich und friedlich aus. Ed.)

Henry Kinsinger, Centralia, Mo. sandte uns den Betrag zur Erneuerung seines Abonnements und schrieb: „L. Editor! Ich wünsche dir viel Gnade von Gott und die Liebe Jesu, welche alles übertrifft und von dem es heißt, daß wir aus seinen Fülle können nehmen Gnade um Gnade umsonst, ja alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient. Ehre sei dem Lamm! — Wieder ist ein Jahr beinahe zu Ende, und da sollen wir uns fragen, haben wir es Gott geweiht. Wenn wir Gottes Güte ermessen, kommen wir wahrlich zu kurz, sind nicht wert aller Barmherzigkeit und treue, die wir empfangen haben von ihm."

J. J. Buller, Reedley, California, sandte Zahlung für die Rundschau und berichtete: „Wir erinnern uns heute, daß es fünfzig Jahre sind, als wir Hochzeit hatten. Unser Leben ist köstlich gewesen, haben auch immer Kleider und Nahrung gehabt. Jetzt sind wir wieder beide allein. Der Herr hat uns mit siebzehn Kindern gesegnet, zwölf

sind gestorben. Die Lebenden sind zerstreut in N. Dakota, Montana und Saskatchewan. Einer ist hier in California. Wir sind noch so, daß wir uns allein helfen können. Haben sonst kein Vieh, als vierzehn Hühner, leben so vom baren Gelde. Das kommt auch nicht teuer für uns beide. Für alte Leute ist es hier sehr gut. Nebst Gruß, J. J. und Aganetha B."

B. A. Friesen, Henderson, Nebraska, wünscht Editor und Lesern die beste Gesundheit und berichtet: „Es ist eine Zeitlang sehr schön gewesen, jetzt aber ziemlich kalt. Der Gesundheitszustand ist gut, außer Erkältungen hin und wieder. Prediger Gerhard Schulz ist hier von Chicago und hält Abendversammlungen in der Ebenezer Kirche. Wenn man so um sich schaut, sieht man, daß Weihnachten bald wieder da ist. Ja, was hat es uns gebracht? Einem vielleicht Freude, dem andern Leid. Alles geht seinen Gang. Heinrich Abrahams hatte Montag Ausruf und will nach Louisiana ziehen. Es sind kürzlich mehrere von hier da gewesen. Editor und alle Leser grüßend, B. A. Friesen."

Jos. U. Miller, Freeman, S. Dak., schreibt: „Wir wünschen dem Editor und den Lesern sowie Verwandten im Namen Jesu glückliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr. Wir sind mit Familie noch leidlich gesund, auch ist der Gesundheitszustand im allgemeinen verhältnismäßig gut. Dem Herrn sei Dank! Was die Witterung anbelangt, so entspricht sie unsern Bedürfnissen, namentlich hier in unserer Umgegend. Die Fahrwege sind in bester Verfassung, sehr passend für den Farmer. Verlobungen und Hochzeiten sind fast an der Tagesordnung, ebenso Schweineschlachten. Im übrigen geht alles seinen gewöhnlichen Gang. Möge Gott geben, daß das andauernde Blutvergießen sein Ende erreichen möge, das ist unser herzlicher Wunsch und Gebet in Christo Jesu."

John G. C. Mock, Bronson Mich., berichtet: „Wir haben jetzt gerade strenges Winterwetter mit empfindlicher Kälte. Doch sind die Felder mit einer guten Schneedecke versehen, durch welche dieselben vor Schaden beschützt werden, und wir hoffen auf eine gute Ernte. Die diesjährige Ernte war nur mittelmäßig, stellenweise sogar spärlich, doch hoffe ich, daß bei gehöriger Sparsamkeit es doch ausreichen wird, die Bedürfnisse zu befriedigen. Der Herbst war günstig für das Einbringen der verschiedenen Erzeugnisse der Felder. Dem Herrn sei Dank! Entschuldige mein schlechtes Schreiben, meine Arme sind sehr gelähmt und versagen den Dienst." (Wir bedauern dich von Herzen der gelähmten Arme wegen, aber die Schrift ist gut genug und bedarf keiner Entschuldigung. Der Herr sei mit Dir! Ed.)

A. A. Töws, Queen Centre, Saskatchewan, schreibt: „Werter Editor, Ich übersende Dir mit diesen Zeilen den Betrag für die Rundschau für ein weiteres Jahr. Ich fühle mich zu Dank verpflichtet für die regelmäßige Zusendung und erwarte dasselbe im Vertrauen für das nächste Jahr. (So viel an uns liegt, wollen wir sorgen, daß die Erwartung nicht getäuscht wird. Ed.) Der Winter scheint sich wieder nach canadischer Art einzustellen. Gestern war es sechzehn Grad kalt, heute jedoch nur dreizehn nach R. Das Dreschen ist hier noch nicht ganz beendigt. Von unseren Geschwistern Corn. Friesens, Swift Current, Blumenhof, haben wir schon lange nichts gehört.

Früher haben sie sich ab und zu durch die Rundschau hören lassen, doch in letzter Zeit nicht mehr. Ob sie die Rundschau nicht mehr lesen?" (Bei Swift Current haben wir diesen Namen nicht. Ed.)

J. J. Wiens, Hampton, Nebraska, berichtet: „Da ich etwas Geld zu schicken habe, so will ich noch einige Zeilen schreiben. Die alten Geschw. Heinrich Bothen, Minnesota, sind jetzt unter uns. Der Bruder ist täglich in der Verkündigung des Worts. Dann machen sie auch Besuche. Diese Woche ist dreimal Bibelstunde und abends Abendstunde. Der alte Br. Heinrich Gäde ist noch immer schwer krank, möge der Herr ihm beistehen. Unter den Kindern sind auch manche krank, doch alle nur leicht. Geschw. Hein Abrahams haben uns heute verlassen und sind nach Lake Charles, Louisiana, gezogen. Wie man hört, wollen noch mehr hinziehen. P. B. Wall und Gattin und Abr. Franz und Gattin sind hingefahren, die Gegend zu besehen. J. M. Regieren ihre Kinder John Regieren, die im Süden in der Mission tätig waren, waren hier auf Besuch, sind aber schon wieder weg. Es ist hier jetzt seit etlichen Tagen recht winterlich."

P. Unger, Herbert Sask. schreibt: „Der Winter ist mit seiner grimmigen Kälte da. Gestern sank das Thermometer bis 23 Grad nach R. Die Dreschmaschinen schweigen, weil niemand bei solcher Kälte arbeiten will. Es sind noch sehr viel Hocken auf dem Felde. Sie sind etwas beschneit, da aber alles hart gefroren ist, geht es doch zu dreschen. Es mag noch manches armen Mannes Getreide auf dem Felde stehen, aber es gibt hier auch solche, die den ganzen Herbst mit der eigenen Maschine gedroschen haben und nicht fertig geworden sind. Sie säen hier beinahe so lange, bis sie anfangen zu mähen, und dreschen beinahe so lange, bis sie anfangen zu säen. Ob man bei so einer großen Farmerei auch noch viel andere Gedanken hat, möchte man bezweifeln.—Wir erhielten den 9. d. Mts. einen Brief aus Rußland. Aber er war so zerschnitten, daß man nichts von allgemeinem Interesse lesen konnte. Sogar die Zahl, für welche sie dort Obst verkaufen, war herausgeschnitten."

David H. Ewert, Main Centre, Saskatchewan, schreibt: „Weil die Zeit wieder da ist und bald wieder ein Jahr dahin geflossen, wo wir regelmäßig unsere Post, die l. Rundschau und Jugendfreund erhalten haben, senden wir auch wieder die Zahlung, um wieder ein Jahr, wenn wir es erleben, die Nachrichten und Begebenheiten zu lesen, was oft recht interessant und belehrend ist. Wenn wir auch schon alt sind, denn 71 und 72 ist ja schon somehr das biblische Alter, so sind wir doch noch immer so leidlich gesund. Wir denken aber schon oft, wenn wir von so vielen Bekannten lesen, die ihr Pilgerkleid abgelegt haben, daß vielleicht bald die Reihe an uns kommen kann. Doch ist die Stunde uns nicht bekannt, darum heißt es: Seid bereit und wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommt. Mit Gruß und Wohlwunsch auch zum neuen Jahr, sind wir, D. H. und Helena Ewert." (Die Abreißkalender wurden ja lange nicht fertig, wie wir wiederholt mitgeteilt, sind aber nun längst da, was wir auch schon bekannt gemacht haben. Ed.)

J. J. Fröse, Rush Lake, Saskatchewan, schreibt: „Das Dreschen ist hier noch nicht beendigt, wenn aber noch zwei Wochen schönes Wetter bleibt, dann kann vielleicht das Mehrste gedroschen sein. Die Witterung ist kühl, aber doch schön. Von Krankheit ist nicht zu hören. Wir haben dies Jahr nur eine kleine Ernte gehabt und von 80 Acre Weizen nur 600 Buschel, von 4 Acre Gerste 70 und Hafer keinen bekommen. Das Getreide war vom Hagel sehr beschädigt, auch vom Rost. Eltern und Geschwister in Altona, Manitoba, es läßt sich ja keiner von euch hören. Jetzt kommt der Winter und dann haben wir viel Zeit zum Lesen. L. Kinder Jacob E. Giesbrechts bei Grünthal, wie geht es euch? Warum schreibst du nicht, wie die Reise gegangen, und wie du es angetroffen hast? Nun Schwäger und Schwestern in Burwalde, das kommt uns doch zu schweigsam vor von euch, daß ihr uns nicht eingeladen habt. Was macht der alte Onkel? Seid ihr Vettern und Nichten und Schwager und Schwester Abraham Hamm von Kronsthal doch nicht so schweigsam. Gruß von Jacob J. und Sarah Fröse."

Jakob Janzen, Marion, S. Dakota schreibt: Da mein Abonnement nun gleich abgelaufen ist, möchte ich es hiermit gleich erneuern und bitte mir auch zwei christliche Abreißkalender für 1917 zu schicken. (Wir haben die Bestellung und Abonnementserneuerung mit Dank erhalten und werden alles besorgen. Ed.) Es ist jetzt empfindlich kalt, gestern und heute bei 20 Grad unter Null. Unser Sohn Johann mit seiner Frau zogen heute bei uns aus und zogen drei Meilen weiter auf eine Rentfarm. Es herrscht hier auch das Montanafieber stark. Mehrere haben dort Land gekauft und etliche gedenken zum Frühjahr hinzuziehen. Andere kaufen wohl, um ihr Geld dort gut anzulegen, weil das Land dort viel billiger ist wie hier. Dann sind auch die letzten guten Ernten dort verlockend. Nun wenn wir unsere rechte Bestimmung und unser vorgestecktes Ziel in der himmlischen Berufung nur nicht aus dem Auge lassen möchten! Der Herr möchte alle, die seine Erscheinung lieb haben und darauf warten, erhalten und bewahren, bis er kommt, die Seinen zu holen. Mit freundlichem Gruß an alle Bekannte und Freunde. J. und S. J."

Peter Klassen, Herbert, Saskatchewan, schreibt den 12. Dezember: „Von hier ist zu berichten, daß hier voller Winter ist. Es sind 21 Grad Frost nach R. Auch ist etwas Schnee und gute Schlittenbahn. Das ist so der Gang der Natur, wie der Herr es bestimmt hat in seinem Wort: Solange die Erde steht, soll nicht aufhören u. s. w. Das ist, glaube ich, auf geistlichem Gebiet auch so. Der Feind unserer Seele ist noch derselbe, unser alter Mensch ist auch noch derselbe; aber unser Herr Jesus ist auch noch derselbe treue Hirte, der uns bis hier geführet hat. Wir wurden am vorigen Sonntag so recht daran erinnert, als wir auf der Doppel-Silberhochzeit der Geschwister John P. Wiebe und Abr. Buhlers waren in Main Centre. Nun wir wissen und glauben, daß der, der das gute Werk in uns angefangen hat, der wird's auch hinausführen bis zum seligen Anschauen in unserer ewigen Heimat bei Jesum. Ich fand unter meinen Briefen einen von Bruder Diedrich Thießen, Oklahoma, der noch nicht beantwortet ist. Verzeiht es mir; es soll demnächst geschehen. Mit brüderlichem Gruß, Euer Mitpilger nach Zion. Peter und Maria Klassen."

Wandsprüche.



No. 335.

12 Hängekarten
mit Landschaften u. Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.



No. 336.

12 Hängekarten
mit Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 50c. Einzeln 5c.



No. 602 G. (Neu.)
Format 9¼ x 12¼.

Eine neue Serie in Velvet-Imitation mit farbigen Landschaft-Scenen in ovalem Panel mit geprägten Verzierungen.

Vier Texte:

1. Siehe, Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.
2. Den Frieden lasse ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch.
3. Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.
4. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen.



No. 394.

Reizende Landschaften in 4 verschiedenen Mustern mit farbigen Rändern. 8 verschiedene Sprüche in Silberprägung.

Dutzend 60c. Einzeln 7c.



Serie 12.
12 neuest. bibl. Bilder.
nach Schnorr v. Carolsfeld. Auf starkem Karton, mit Schrägschnitt u. Kordel zum Aufhängen.
12 Stück in Schachtel $1.00
Einzeln 10c.



No. 899.

Wandsprüche mit Landschaften. Texte in Silberprägung.

Format 3 x 9¾.

Texte:

1. Befiehl dem Herrn deine Wege!
2. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang.
3. Du bist der Gott, der mir hilft.
4. Habt nicht lieb die Welt, noch ꝛc.
5. Herr, zeige mir Deine Wege und l. m. D. St.
6. Ich habe Dich je und je geliebet.
7. Meine Zeit stehet in Deinen Händen.
8. Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist.

Preis: Einzeln 20c. Dutzend $1.80



No. 8003.

Wandsprüche mit Landschaften und Blumen. Texte in Silberprägung.

Format 9 x 12¾.

Texte:

1. Befiehl dem Herrn deine Wege!
2. Betet ohne Unterlaß.
3. Bis hieher hat uns der Herr geholfen.
4. Der Herr ist mein Hirte.
5. Ich bin der Herr, dein Arzt.
6. Ihr seid die Gesegneten des Herrn.
7. Meine Hilfe kommt von dem Herrn.
8. Meine Seele harret nur auf Gott.

Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40.



No. 438.

Eine hervorragende Serie.

Blühende Rosen in zarten Farben, chromolithographische Ausführung, mit angepreßtem Rahmen in Holzbrand-Imitation.

Format 9½ x 13.

4 verschiedene Texte in Silberprägung.

1. Er sorget für Euch.
2. Sei getreu bis an den Tod.
3. Gott i[illegible] getreu.
4. Er ist unser Friede.

(Auch mit englischen Texten zu haben.)

Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40

MENNONITE PUBLISHING HOUSE
SCOTTDALE PENNA.

Fortsetzung von Seite 9.

richten. Wie verlautet, soll morgen der weit und breit bekannte Onkel Abraham S. Friesen in Steinbach begraben werden. Wie seine Krankheit war oder ob er überhaupt krank war, habe ich noch nicht erfahren, weil er in Oregon wohnte und von dort hergeschickt wurde. Es werden ja andere ausführlich berichten. Es ist recht merkwürdig, daß, wie aus den Berichten der Rundschau zu sehen ist, so viele Menschen plötzlich sterben müssen. Obzwar eine lange Krankheit dem Fleische gewöhnlich unangenehm ist, so kann doch, wenn man dadurch geübet, eine friedsame Frucht zur Gerechtigkeit entstehen. Doch soll uns auch solches lehren, schon bei gesunden Tagen bereit zu sein, weil wir nicht wissen, welche Stunde der Dieb kommt. Und, o, wie viel Ursache hat der arme, machtlose und sehr verdorbene Mensch doch zu wachen und zu beten, wenn man die Welt voll Ungerechtigkeit ein wenig betrachtet.

Es ist mir schon oft stärkend gewesen zu vernehmen, daß noch immer solche sind, die das Kreuz Christi als einen wackern Wanderstab köstlich finden, weil es denen, die dadurch geübet werden, eine Gottes-Kraft ist. Damit nun noch viele, viele es köstlich finden möchten und sich dadurch ziehen lassen möchten, und wieder andere, die in Kreuz und Anfechtung sind, nicht verzagen, möchte ich ihnen und mir zurufen: „Harre, meine Seele, harre des Herrn. Der wird dir geben, was dein Herz wünschet." Wir sind so mäßig gesund, nur daß meine Frau oft Schmerzen an ihrem schon lange außer Ordnung gekommenen Bein hat. Tochter Maria, die bald nach der Genesung aus dem Kindbett ein sehr schmerzhaftes Geschwür bekam, welches an drei Wochen anhielt, scheint jetzt ja auch wieder besser. In dem Bestreben, auch einst das Kleinod zu erlangen, verbleiben wir alle Mitkämpfer grüßend,

Peter R. und Susanna Reimer.

Rosenbach, den 14. Dezember. Da in No. 50 der Rundschau erwähnt wird von dem Tode meiner lieben Frau, so will ich, soviel ich kann, Näheres darüber berichten. Meine liebe Frau, von der hier die Rede ist, war meine zweite Frau. Sie war früher eine Johann Petersche, eine geborne Neufeld. Wir haben zusammen in einer Schule im Dorfe Kronsthal, Alte Kolonie, Unterricht empfangen. Sie verheiratete sich 1860 mit Johann Peters, ich mit einer Aganetha Peters im Jahre 1862. Im Jahre 1876 wanderten wir zusammen mit vielen andern aus. Er, Peters, war ein Holzarbeiter, ich ein Grobschmied. Wir haben immer als Nachbarn im selbigen Dorf Kronsthal gewohnt, bis wir auswanderten. Peters siedelten in Reinland an, ich mit meiner Familie in Hoffnungsfeld, dann 1890 hier in Rosenbach. Im Jahre 1909 starb Peters im Frühjahr, und meine liebe Frau starb im Herbst desselben Jahres. Es war uns beiden sehr einsam, so beschlossen wir denn, zusammen unsere Pilgerreise weiter zu führen. Wir wurden den 30. Dezember 1909 in unserer zweiten Ehe bestätigt. Sie hatte zwölf, ich acht Paar verheiratete Kinder. Nach sechs Jahren, elf Monaten ist sie wieder von mir geschieden, um, wie ich fest hoffe, in ein besseres Leben einzugehen, wonach sie sich auch schon sehr gesehnt hat. Sie hatte schon mehrere Jahre Urinbeschwerden, sonst war sie von Herzen gesund. Sie hat bis vor einem Monat vor ihrem Tode gut gegessen, doch hatte es schon sehr mit ihr abgenommen. Doch als das Schweineschlachten anfing, sagte sie: Hier in der Nähe bei den Kindern wollen wir noch helfen, es ist das letzte Mal. So haben wir auf sieben Stellen geholfen, und sie hat noch überall geholfen die Därme „schödeln". Das hat sie noch gerade Sonnabend, eine Woche vor ihrem Tode getan bei unsern Kindern David Wiens'en. Dann in ihrer Sterbewoche machte sie noch ein Paar Strümpfchen fertig. Es ging schon sehr schlecht, aber sie wollte die noch fertig haben. Donnerstag war sie schon sehr schwach, machte die Strümpfchen aber noch fertig. Freitag morgen blieb sie im Bett. Ich war die Nacht schon bei ihr auf geblieben. Freitag morgen kam der Doktor, er hat aber weiter nichts, als „abgeführt". Dann bis Mittag mußte sie vielmal aufgenommen werden, wohl alle 5 Minuten. Sie wollte nur von mir aufgenommen sein, und das ging schwer, aber der liebe Gott gab mir die nötige Kraft dazu.

Das ging so weiter bis Sonnabend morgen. Dann konnte sie nicht mehr sprechen und auch nicht schlucken. Die letzte Nacht und Sonnabend hatte ich schon Hilfe von ihren Kindern, die herbei gekommen waren. Sonnabend, den 25. November, ein Uhr mittags kam der Ruf an sie: Komm her zu mir, du Vielgeprüfte!

Sie ist alt geworden 76 Jahre, drei Monate und drei Tage. Kinder hat sie geboren 16. Davon sind ihr in die Ewigkeit vorangegangen vier Kinder klein und zwei schon verheiratete. Großkinder hatte sie 115. Davon sind ihr 20 vorangegangen. Urgroßkinder 79, davon sind ihr 16 vorangegangen.

Johannes Hus.

ist wohl allen bekannt, als ein Märtyrer, der seinen standhaften Glauben durch den Tod auf dem Scheiterhaufen besiegelte. Unter dem Titel „Johannes Hus ein



Wahrheitszeuge" ist jetzt ein „Gedenkblatt zur 500jährigen Gedächtnisfeier seines Zeugentodes erschienen. Der Inhalt des Buches ist, wie zu erwarten war, interessant und wichtig u. die Abbildungen in demselben erhöhen den Wert desselben noch mehr. Es enthält folgende Kapitel: Wie der Boden beschaffen war, auf dem Johannes Hus sein Werk begann. — Wie Johannes Hus zu Ehren kam, und wie er sein Amt ausrichtete. — Kampfeszeit. — Wie Hus wider den Ablaß gekämpft hat. — In der Verbannung. — Wie das Konzil zu Konstanz zustande kam und wie der Magister Hus sich zu demselben rüstete. — Wie Johannes Hus nach Konstanz reiste und wie ihm der Kaiser sein Wort brach. — Wie Hus dreimal vor dem Konzil verhört wurde. — Die letzten Tage. — Wie Hus zum Tode verdammt und als Ketzer gerichtet wurde. — Wie der Freund dem Freunde auf den Scheiterhaufen folgte." Das Buch können wir unsern Lesern durchaus empfehlen. Der Preis desselben ist **nur 25 Cents** portofrei.

Man adressiere:

Mennonite Publishing House,

Scottdale, Pa.

Ich finde in No. 50 der Rundschau, daß ihr Ende Schlaganfall war. Wer kann das wissen? Sie hat bis den letzten halben Tag gesprochen, wenn auch nur schwach, und hat das volle Bewußtsein gehalten; denn wenn sie wollte aufgenommen sein, gab sie ein Zeichen, schob an der Decke.

Meine liebe Frau wurde den 29. November begraben. Zu ihrem Begräbnis waren etwa hundert Familien gekommen, so auch ihre Kinder von Swift Current und Herbert. Aeltester Abraham Dörksen hielt die Leichenrede hier in unserer Kirche bei Rosenbach.

Das Wetter war bis vor einer Woche sehr schön, doch jetzt hat es geschneit. Einige fahren auf Schlitten, andere auf Wagen. Frost haben wir diese Woche 20 bis 22 Grad R. Doch heute stürmt es tüchtig, aber es ist weniger Frost.

L. Editor, bitte dieses aufzunehmen, damit ihre vielen Freunde erfahren, daß sie heimgegangen ist. Noch einen herzlichen Gruß an sie und an die Leser von eurem jetzt einsamen Mitpilger

Isaak Wiens.

Gott sieht dich.

Ein kleiner Knabe zielte mit seiner Flinte nach einem Rotkehlchen. „Weißt du nicht, daß das Vogelschießen verboten ist?" sagte eine Frau. „Ja, aber es weiß ja doch niemand, wer es getan hat." — „Gott weiß es. Wagst du es auch, Frau Clarks Spottvogel dort drüben auf der Veranda zu schießen, während sie jetzt dort sitzt?" — „Ganz gewiß nicht." — „Dann darfst du auch nicht die Rotkehlchen schießen, denn sie gehören dem lieben Gott. Und Gott kann dich eben so gut sehen, wie Frau Clark dich sehen würde."

Ein gutes Buch ist ein rechter Freund, ein schlechtes aber der ärgste Feind, den wir im Hause beherbergen können. H. und D.

Canada.

Saskatchewan.

Hague, Saskatchewan, den 6. Dezember. L. Br. Wiens! Der Winter hat sich schon wieder eingestellt und es hat bereits bis 15 Grad gefroren. Aber das Dreschen hört sich noch nicht auf.

Wenn man so in die Welt blickt, dann muß man stille stehen und staunen, was es noch werden wird; denn das Ende aller Dinge nahet sich. Der Heiland sagt: Ihr werdet hören von Kriegen und Geschrei von Kriegen und ein Volk wird sich empören über das andere. Dann sollen wir, die wir uns unter die Kreuzesfahne gestellt haben, unsere Häupter emporheben und für ihn zeugen, der Welt den Rücken kehren und allem absagen. Nicht so, wie viele glauben, sie können alles mitmachen und doch Kinder Gottes sein. Nein, das geht nicht. Ich dachte zu einer Zeit auch so, wenn man zur Kirche ginge, sei alles gut. Aber meine Augen wurden wacker, und da sahe ich die Gefahr, in der ich schwebte. Dann schrie ich vor Angst und Bangen, so daß mir das Herz im Leibe wehe tat. Aber es half alles nichts, bis ich von mir selbst ausging. Dann irrte ich umher in einer Wüste bis ich matt und müde war und in Verzweiflung niederfiel. Ich sahe dann große Berge um mich her und fühlte mich verloren in den Bergen meiner Sünden. In meiner Angst rief ich wieder zu dem Herrn Tag und Nacht mit Gebet und Flehen, bis ich ganz kraftlos war, dem Tode ganz nahe. Dann hörte ich eine Stimme, die sprach: Blicke nur auf mich! Aber ich konnte mich nicht aufrichten, denn ich war zu schwach. Dann fühlte ich als eine Menschenhand, die hob mich auf meine Kniee. Ich konnte aber nichts sehen. Dann fühlte ich abermals eine Hand über mich kommen, und ich konnte sehen. Dann war es so helle und ich war weiß wie Schnee, und ich sahe ein Kreuz zur Rechten stehen und an dem Kreuz als einen Menschensohn, und bei dem Kreuz einen Stuhl stehen, der war sehr groß, da saß der Herr drauf. Und ich hörte eine Stimme, die sprach: nimm das Kreuz und folge mir nach. — Von dieser Zeit an will ich alles mitdulden und Leiden tragen, was man mir antut, denn wir leben in einer gefährlichen, der letzten Trübsalszeit. Welch ein Greuel der Verwüstung ist heute an heiliger Stätte mitte in der Christenheit. Unglaube und Irrlehre haben ihren Tron daselbst aufgeschlagen und Millionen beugen sich davor. Wenn man solches sieht, heißt es: Fliehet von ihnen. Wer seine Seele will erretten, der fliehe und fliehe im Gebet zum Herrn, der wird ihm schon zeigen, was er tun soll. Als ich noch mit der Welt alles mitmachte, war ich ein angesehener Mann, als ich aber ausging, dann ließ man auf mich aufpassen und man drohte mir. So geht es, wenn man der Welt mit allem, was sie bieten kann, absagt.

Gruß mit Psl. 23.

Andreas Schmidt.

Lob, Preis und Dank sei Dir, Herr Jesu Christ,
Dem Gott, der uns ein Mensch geworden ist!
Nun leuchtet durch des Todes Hülle
Der Wahrheit und der Gnaden Fülle,
Weil Du, o Herr! voll Gnad und Wahrheit bist.

Der Narr tut, was er nicht lassen kann, der Weise läßt, was er nicht tun kann.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender.
Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau u. Christl. Jugendfreund.
Prämie No. 3 — für $1.30 bar, die Rundschau, den Jugendfreund und den Familienkalender.
Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.
Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangelische Magazin und den Jugendfreund.
Prämie No. 6 — für $2.55 bar, die Rundschau, Ev. Mag., Jugendfreund und Familienkalender.

Wer nun, nachdem er eine der obigen Prämien gewählt hat, noch eine zweite wünscht, der wähle sich eine der untenstehenden vier Nummern: No. 7, 8, 9 und 10, gebe auf dem Bestellzettel die gewünschten Nummern an und füge dem Betrag für die erste Prämie noch den Betrag der zweiten hinzu.

Prämie No. 7 — **Bibelkalender.** Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau $ .18

Prämie No. 8. — **Biblische Geschichten, zweimal zweiundfünfzig.** (Calwer) mit 53 Bildern und einer Karte, für den Schul- und Familiengebrauch. Mit der neuen Rechtschreibung. Diese biblische Geschichte ist 5¼ bei 7¼ Zoll groß und 192 Seiten stark. Die Bilder sind schön und helfen die Erzählungen, die sie illustrieren, im kindlichen Gemüte festhalten. Barpreis 25 Cents. Als Prämie zur Rundschau $ .20

Prämie No. 9 — **Ein Globus, Briefbeschwerer.** 3 Zoll Durchmesser. Ganze Höhe 6 Zoll. Basis, wie die Abbildung zeigt, von Kupferoxid. Ein handlicher nützlicher und eigenartiger Schmuck und Briefbeschwerer. Barpreis, 75 Cents. Als Prämie mit der Menn. Rundschau $ .50



Prämie No. 10 — **Gustav Nieritz, Erzählungen** für Jugend und Volk. Wir haben eine Auswahl dieser Bücher, die dem Inhalte nach ungefähr fünfzig verschiedene Bände umfaßt von je 96 bis 100 Seiten, mit vierfarbigen Vollbildern. Halbleinen. Gustav Nieritz' Meisterschaft als gediegener und lehrreicher Erzähler für Jugend und Volk ist längst anerkannt. Seine schlichten, gehaltvollen und volkstümlichen Erzählungen gehören zu den besten, welche unsere Literatur besitzt. Wünsche inbezug des Inhaltes der Prämie können wir nur berücksichtigen solange unser Vorrat es erlaubt, wer jedoch ein Buch oder mehrere dieser Art hat und nicht noch eins mit demselben Inhalte wünscht, nenne uns die Titel seiner Bücher, damit wir für ihn andere schicken können. Der gewöhnliche Verkaufspreis ist per Stück 20 Cents. Als Prämie, **zwei** Exemplare verschiedenen Inhalts für $ .25

Man benutze de nBestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben, als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie No. . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Name . . . .

Postamt . . . .

Route . . . . Staat . . . .

Erzählung.

Lux Crucis.

Nach R. Trache.

Fortsetzung.

„Und was sie gesagt hat, wollen wir als wahr annehmen," sagte der Arzt sanft. „Er war also ein Gott."

„Wie kommt es, daß ich jetzt erst all das höre?" rief Lucius. „Seit Wochen arbeiten meine Leute im Judenviertel, und täglich statten sie mir nur ungenügende Berichte ab. Und nun erfahre ich hier in meinem eigenen Hause, Dinge, nach denen ich draußen vergeblich geforscht habe."

„Du solltest dir deine Spione besser ziehen, lieber Vater," rief Valentina lachend.

„Ich habe schon in meiner Kindheit von diesen Dingen gehört," sagte Myrrha. „Mein Vater war ein Anhänger des Christus."

„Dein Vater!" rief Brabano freundlich. „Was sagte er?"

„Meine Erinnerungen sind sehr undeutlich," antwortete sie. „Mein Vater Lucius hier kann dir sagen, wie wenig ich meinen leiblichen Vater kannte."

„Ja, das ist wahr," sagte Lucius seufzend. „Es scheint lange her zu sein, und doch ist das Kind noch sehr jung. Ich war mit meinen Legionen in Sizilien, wo eine Empörung gegen unser Heer ausgebrochen war. Im Aufruhr war Myrrhas Vater, ein Sizilianer, unschuldigerweise getötet u. sein Haus zerstört worden. Um sich zu retten, flüchtete seine Frau mit Myrrha und deren Bruder in mein Zelt. Erinnerst du dich der schönen Frau nicht mehr? Sie lebte hier im Hause der Drusa. Ich brachte die Mutter mit den Kindern hierher nach Rom, aber unterwegs verloren wir den Knaben. Empört über den Tod seines Vaters, den er meinen Leuten zuschrieb, schlich er sich eines Nachts davon und lief in die Wälder. Das Herz seiner Mutter brach beinahe vor Schmerz über den herben Verlust. Ein paar Jahre lebte sie noch in tiefer Trauer dahin, und nach ihrem Tode wurde Myrrha ganz unser Kind."

Der liebevolle Blick, mit dem er bei diesen Worten Myrrha betrachtete, zeigte klar genug, welche Stelle das Mädchen in seinem Herzen einnahm.

„Und war der Vater wirklich ein Christ?" fragte Brabano.

„Ja. Aber das Kind trifft keine Schuld."

„Sicher nicht. Und sollte es selbst der Fall sein, so wären meine Lippen die letzten, die Myrrha darüber zur Verantwortung ziehen würden."

„Wie mein Vater, so war auch meine Mutter eine Anhängerin des Christus," sagte Myrrha. „Deshalb tut es mir auch sehr weh, daß die Menschen, die denken, wie meine Eltern dachten, ein solch schweres Schicksal zu tragen haben."

„Sie stehen eben beim Kaiser in Ungnade," antwortete Lucius.

„So ist's," bestätigte Brabano, „und als Paolo vorhin sagte, es gebe keine Götter unter den Römern, vergaß er unsere heimische Gottheit."

„Der Gründer dieser Sekte mag ja recht edel gewesen sein, sonst wäre deine Mutter sicher nicht seine Anhängerin geworden, Kind. Aber die Sekten ändern sich, und jetzt treiben diese Leute Zauberei. Ich zweifle überhaupt, ob das dieselbe Religion ist."

„Die Sekte ist jedenfalls dieselbe, wenn jetzt vielleicht auch andere Gebräuche bei ihr herrschen," sagte Brabano. „Hat sich doch sogar die Art der Isisverehrung geändert, seit ich sie kenne, und die Priester der Kypris und des Asklepios wechseln. Wenn ich wollte, könnte ich ihre Tempel kaufen und Weinschänken daraus machen. Halten jene Leute Versammlungen hier in der Stadt, Volgus?"

„Im geheimen," erwiderte der Freigelassene. „Vergebens habe ich versucht, Näheres darüber zu erfahren. Ehe ich mit meinem Herrn in den Osten reiste, hatte ich davon gehört, aber Bedeutung hat die Sache für mich erst bekommen, als ich den Gesprächen zuhörte, die mein Herr mit dem Juden Paulus führte. Ein merkwürdiger Mann, erlauchter Lucius, wie mein Herr Fabian sagt, ja, und auch die Fürstin Berenike ist seiner Ansicht, auf die Paulus einen tiefen Eindruck gemacht hat."

„Auch meine Soldaten erzählen von geheimen Versammlungen, wenn diese Sekte tatsächlich dieselbe sein sollte, woran ich jetzt zweifle," sagte Lucius. „Fabian hat mir gegenüber nichts davon erwähnt."

„Dazu hatte er gar keine Zeit, lieber Vater," sagte Valentina. „Er war ja nur einen Augenblick hier, um uns zu begrüßen, und hat deshalb versprochen, heute abend herzukommen."

„Das ist wahr, und dieser Paulus, den er mitbringen will, ist also ein Priester dieser Sekte," sagte Lucius nachdenklich. „Zweifellos können wir da genaue Auskunft über die Christen erhalten. Wenn das wahr ist, wäre es ein glücklicher Zufall für mich und würde dem Priester keinen Schaden bringen. Fabian kann dafür sorgen, daß er frei ausgeht, und wir verhaften nur die Unwürdigen seiner Glaubensgenossen, und die, welche Zauberei treiben."

„Paulus wird sicher keinen einzigen verraten, edler Herr," rief Volgus lachend. „Jahrelang hat er seines Glaubens wegen im Gefängnis gesessen, und sein heißester Wunsch ist, so zu sterben wie sein Herr. Von all diesen Dingen wird viel in den Fechtschulen gesprochen, und diese Juden haben den Gladiatoren ein Leben nach dem Tode versprochen, falls sie in dem neuen Glauben sterben. Die Leute, die es mit diesen Juden halten, würden sich lieber von den wilden Tieren zerreißen lassen, als ihre Freunde verraten. Die jüdischen Frauen legen ihnen ein Siegel auf die Lippen."

„Könnten wir jetzt nicht diese Geschichte ruhen lassen, bis Fabian kommt?" fragte Paolo. Das Gespräch langweilte ihn, und er wollte von etwas anderem reden. „Heute war ich in einer Fechtschule, in jener beim Tempel der Vesta; dort wurde der alte Volgus sehr vermißt."

Der Freigelassene drückte durch ein behagliches Grunzen seine Befriedigung über diese Worte aus.

„Es tut einem gut, in der Welt draußen gewesen zu sein, Paolo," sagte er. „Auf meiner Reise mit meinem Herrn habe ich nichts entbehrt, weder die Arena noch die Fechtschulen. Alle die Gefahren, die mir hinter dem kleinen Schild drohen, sind nichts im Vergleich mit den Fährlichkeiten auf hoher See, dem Schiffbruch und all dem Unheil, das uns, wie du wohl schon gehört hast, auf der Heimreise zugestoßen ist."

„Mag sein, aber, Volgus, in der Fechtschule ist ein Gallier, der kürzlich aus Athen gekommen ist. Er hat dort und auch im Amphitheater in Pompeji seine Kunst geübt. Heute kämpfte er mit deinem Lieblingsschüler und hat ihn gehörig verhauen."

„Den Marturen besiegt!" rief der Exgladiator. „Das muß ich selbst mit ansehen!"

„Tu das nur," rief der junge Mann lachend. „Sie haben gesagt, er würde auch dich unterkriegen."

„Wer hat das gesagt?"

„Camor, Virgil, Placidus — alle haben es gesagt."

„Mit dem Schlagriemen?" fragte der Freigelassene. „Und was hast du dazu gesagt?"

Der junge Mann betrachtete Volgus spöttisch.

„Alter Volgus, ich habe dich zwar manchen niederwerfen sehen, nachdem ich aber den Gallier erblickt hatte, verstummte ich."

„Er will dich nur necken, lieber Volgus," rief Valentina.

„So," sagte der Fechter verächtlich. „Diesen Gallier will ich mir einmal besehen. Aber so viel weiß ich, der gute Fabian hätte gleich eine treffende Antwort bereit gehabt, wenn ich abwesend gewesen wäre und mich nicht selbst hätte verteidigen können."

„Fabian hat den Gallier noch nicht gesehen," bemerkte der junge Mann.

Fortsetzung folgt.

Japan.

Ein scharfes Urteil über die christliche Zivilisation fällt anläßlich des jetzigen Weltkrieges der Japaner Hirori, welcher sagt: „. . . . Die Phrase „christliche Zivilisation" ist lange Zeit mit Stolz von den Europäern gebraucht worden als Kennzeichen der Ueberlegenheit des Christentums über das Heidentum, der Reinheit seiner Moral und der Höhe seiner Menschlichkeit. Unparteiischen Beobachtern ist es schon lange fraglich gewesen, ob das sogenannte Christeutum genug Wahrheitsliebe besitzt, um die Anwendung des Ausdrucks „christliche Zivilisation" zu rechtfertigen. Wenn die Bevölkerung der europäischen Länder von der christlichen Predigt, welche die Brüderlichkeit aller Menschen lehrt, beherrscht wäre, so wären nicht solche entsetzliche Verbrechen in Europa verübt worden, wie sie dort die Menschlichkeit vernichtet haben. Tatsache ist, daß das Christentum in Europa nur dem Namen nach besteht, sein Inhalt und sein Wesen sind schon lange verschwunden."

Zionspilger.

Ein gutes Universal-Fleckwasser.

2 Eßlöffel Salmiakgeist (Ammoniakflüssigkeit), 2 Eßlöffel Weingeist und 1 Teelöffel Kochsalz schüttelt man in einer Flasche tüchtig durcheinander. Die in Kleidungsstücken befindlichen Oel- und Fettflecken werden mit einem in diese Flüssigkeit eingetauchten Schwämmchen überstrichen. Bei wiederholtem Ueberstreichen wird man bemerken, daß die betreffenden Flecken gründlichst entfernt werden. Harz- und Teerflecke, welche sich in Kleidern befinden, müssen vor dem Ueberstreichen erst mit ein wenig Butter erweicht werden. Salmiakgeist und Weingeist liefert jeder Droguist.

Fremdkörper im Auge.

Wie verhält man sich, wenn Kohlen- oder Sandteilchen ins Auge gekommen sind? — Das erste ist, nicht zu reiben und wenn es noch so brennt und sticht. Diese scharfkantigen Stäubchen setzen sich nämlich leicht in der weichen Bindehaut fest; wenn nun gerieben wird, treibt man sie nur tiefer hinein oder zerkratzt damit sogar die Hornhaut. Durch den bald sich zeigenden Tränenfluß werden sie manchmal ohne weiteres weggespült. Wenn das nicht der Fall ist, sucht man zu einem Spiegel zu gelangen und zieht zuerst das untere Augenlid stark herab und rollt das Auge nach oben, um zu sehen, ob in der unteren Falte der Bindehaut etwas sitzt; wenn dies nicht der Fall ist, stülpt man das Oberlid um; man sieht auf den Boden, faßt die Wimpern des Oberlides fest zwischen Daumen und Zeigefinger der rechten Hand, legt den Zeigefinger der linken Hand mit der Fingerkuppe auf den vom Lide bedeckten Augapfel, nun zieht man das Oberlid etwas herab und stülpt es um. Man muß sehr vorsichtig in den Spiegel sehen, damit einem das gefaßte Lid nicht entgleitet und man nicht von vorne anfangen muß. Sieht man nun den Fremdkörper, der meistens auf dem umgestülpten Lide sitzt, so entfernt man ihn am besten und schmerzlosesten mit einem glatten, gläsernen Stecknadelkopf oder man benützt den Fingernagel oder ein kleines Zipfelchen des Taschentuches. Besser freilich bringt man die Entfernung solcher Fremdkörper aus fremden Augen, als aus den eigenen zustande; aber beides braucht Uebung, und wer das eine kann, dem gelingt die gleiche Arbeit auch an seinem eigenen Auge.

Billiges Flaschenverschlußmaterial.

Ein solches ist gewöhnlicher feiner Stukkaturgips, der zur Färbung mit ein wenig Engelrot u.s.w. vermischt werden kann. Man rührt eine kleine Quantität in einer Tasse zu einem dicken Brei an und taucht die Flaschenhälse hinein. Die Arbeit muß ziemlich rasch geschehen, weil der Gips schnell erhärtet. Der Verschluß wird steinhart und schließt gut.

Gegen das Aufspringen der Fingerspitzen.

Man siede Kartoffeln und bohre die gerissenen Finger in heiße Kartoffeln hinein. Sorgfältig rühren, damit ein Teig entsteht, der in die Wunden dringen kann, und die Finger trocknen lassen.

Das russische Ministerium

hat einen Erlaß veröffentlicht, der den Wucher mit Getreide und Mehlvorräten mit Strafen von 5—20 Jahren Zuchthaus belegt. Durch den Wucher sind die Preise um 75—100 Prozent höher als im Vorjahr.